



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

Bundesanstalt für
Landwirtschaft und Ernährung



Europäischer Landwirtschafts-
fonds für die Entwicklung des
ländlichen Raums: Hier investiert
Europa in die ländlichen Gebiete.

Das kann der ELER

30 Beispiele zur Förderung der ländlichen
Entwicklung in Deutschland



Inhalt

Einführung

03_ Für starke ländliche Räume: der ELER

Projektbeispiele

10_ Priorität 1: „Wissenstransfer und Innovation“

- 12_ Ein Moderator fürs Dorf (NI)
- 13_ Naturschutz und Landwirtschaft qualifiziert verbinden (SN)
- 15_ Alte Haustierrassen bewahren (SH)

16_ Prioritäten 2 und 3: „Wettbewerbsfähigkeit“ und „Organisation der Nahrungsmittelkette“

- 18_ Kartoffeln für die Mikrowelle (BW)
- 19_ Nudelspezialitäten aus der Region (TH)
- 20_ Mehr Schutz bei Hochwasser der Elbe (BB)
- 21_ Trutz, blanke Hans! (SH)
- 22_ Zukunft für Weinbau und Naturschutz (RP)
- 23_ Neue Wege für ein konfliktfreies Miteinander (ST)
- 25_ Mit Liegehalle, Melkroboter und Milchkühltank in die Zukunft (BB)
- 26_ Mehr Tierwohl im neuen Stall (BY)
- 27_ Eine Prämie für den Tierschutz (NI)
- 28_ Zukunft für den Blumen-Markt (HE)
- 29_ Beste Reifung für Käse (MV)

30_ Prioritäten 4 und 5: „Ökosysteme“ und „Ressourceneffizienz“

- 32_ Es summt und brummt am Ackerrand (NW)
- 33_ Vielfalt auf Wiesen und Weiden (BW)
- 34_ Mehr Wasser für das Moor (MV)
- 35_ Ein Rastplatz für Kraniche (NI)
- 37_ Mit Heumilch zu Artenvielfalt (BY)
- 38_ Naturschutz und Forstwirtschaft im Einklang (TH)
- 39_ Umweltschonend, artgerecht, öko (SL)

40_ Priorität 6: „Wirtschaftliche Entwicklung“

- 42_ Harmonisch zusammen spielen (NI)
- 43_ Weiblich, ländlich, unternehmerisch (BW)
- 44_ Ein Kulturdenkmal für Kunst und Besucher (MV)
- 45_ Schnell schneller ins Netz (NW)
- 46_ Altes Rathaus neu belebt (HE)
- 47_ Landwirtschaft, Hofladen, Gastwirtschaft (BY)
- 48_ Ein Haus – zwei Nutzungen, zwei Fördertöpfe (ST)
- 49_ Ein Fluss, drei Länder, 1001 Weine (RP)
- 50_ Tagespflege vor der Haustür (BB)

Für starke ländliche Räume: der ELER

Die ländlichen Räume in Deutschland bilden die Lebensgrundlage für unsere Gesellschaft: Etwa 90 Prozent der Fläche Deutschlands zählt zu den ländlichen Gebieten; dort lebt mehr als die Hälfte der Bevölkerung. Ländliche Regionen sind bedeutende Wirtschaftsräume und bieten vielen Menschen Arbeitsplätze. Als Standort von Unternehmen aus allen Wirtschaftsbereichen, insbesondere von kleinen und mittelständischen Betrieben und des verarbeitenden Gewerbes, sind sie nicht mehr nur Produktionsort der Land- und Forstwirtschaft. Auch wer in den Metropolen wohnt, profitiert von den ländlichen Regionen: Hier werden unsere Nahrungsmittel produziert und unser Trinkwasser bereitgestellt. Mit dem Anbau und der Nutzung nachwachsender Rohstoffe für die Energieerzeugung leisten die Land- und Forstwirtschaft einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Außerdem haben ländliche Gebiete einen hohen Freizeit- und Erholungswert: Frische Luft, Ruhe und Natur ziehen Erholungssuchende zum Ausspannen am Wochenende, zum Urlaub oder zur Kur aufs Land. Und auch der Naturschutz findet in erster Linie in den ländlichen Regionen statt.

Vieles, was die ländlichen Räume in Deutschland bieten, ist das Ergebnis der Leistung der Menschen, die dort leben. Sie bewirtschaften die Flächen, engagieren sich für ihre Dörfer und schaffen Infrastruktur. Damit das auch so bleibt, muss die ländliche Bevölkerung in ihren Regionen weiterhin all das vorfinden, was sie fürs Leben braucht: Schulen, Supermärkte, Ausbildungsstellen, Arbeitsplätze, Ärzte, Internet – die Liste ist noch viel länger.

Einige ländliche Gebiete entwickeln sich durchaus dynamisch, andere stehen vor größeren Herausforderungen. Von dort ziehen viele junge Menschen zur Ausbildung in die Städte und kehren nicht zurück. Die Bevölkerung vor Ort wird älter, die Zahl an Versorgungseinrichtungen wie Arztpraxen und Poststellen nimmt ab, kulturelle Angebote und das Vereinsleben können nur noch unter großen Anstrengungen aufrechterhalten werden. Wenn auch in diesen ländlichen Räumen eine Teilhabe an der gesellschaftlichen Entwicklung ermöglicht werden soll, brauchen die Regionen finanzielle und strukturelle Unterstützung – als Hilfe zur Selbsthilfe, um Ideen zu entwickeln und Investitionen anzustoßen. Und um die erforderliche Infrastruktur zu erhalten oder anzupassen, Arbeitsplätze zu schaffen und unsere vielfältige Kulturlandschaft und Natur bewahren zu können.

Die Europäische Union (EU) leistet diese Unterstützung für die ländlichen Räume Deutschlands mit dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER). Länderprogramme ermöglichen es, jede ländliche Region in dem zu stärken, was sie am dringendsten benötigt. Der Bund unterstützt die Länder über die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ auch in vielen Bereichen der ländlichen Entwicklung.

Die vorliegende Broschüre zeigt im ersten Teil, was der ELER ist, wie er als Finanzierungsinstrument funktioniert und welche Ziele mit der Förderung aus dem Fonds verbunden sind. Im zweiten Teil wird anhand von 30 Projektbeispielen aus 13 Bundesländern deutlich, wie die Ziele und Prioritäten des ELER in die Praxis umgesetzt werden.

Was ist der ELER?

Der Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) ist das zentrale Finanzierungsinstrument der Europäischen Union, um die gemeinsamen Ziele für die Entwicklung der ländlichen Räume in Europa zu erreichen. Mit Mitteln aus dem Fonds werden in Deutschland Bürger und Kommunen, Unternehmen, Vereine und Initiativen unterstützt, die mit ihren Ideen und Projekten zur wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung in ländlichen

Gebieten beitragen wollen. Ziel ist, Menschen in der Region zu halten und Unternehmer bei neuen Investitionen in ländlichen Gebieten zu unterstützen. Das kann die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft umfassen, den Schutz von Natur und Umwelt, die Verbesserung der Lebensqualität oder die Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft und die Entwicklung regionaler Initiativen.

Motor der zweiten Säule



Die finanzielle Unterstützung für die Landwirtschaft und die ländlichen Räume der EU-Mitgliedstaaten ist in der „Gemeinsamen Agrarpolitik“ (GAP) geregelt. Sie besteht aus zwei Säulen.

Während die **erste Säule** zum Ziel hat, Landwirten die Anpassung an liberalisierte Weltmärkte zu erleichtern und die Kosten von hohen europäischen Standards auszugleichen (Direktzahlungen), dient die zweite Säule der Honorierung besonderer Leistungen der Land- und Forstwirtschaft (Ressourcenschutz, Landschaftspflege etc.) sowie der Förderung der ländlichen Entwicklung.

Der ELER setzt die **zweite Säule** der europäischen Agrarförderung um. Die rechtliche Grundlage ist die sogenannte ELER-Verordnung.

Ziele und Prioritäten des ELER

Die langfristigen strategischen Ziele der zweiten Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik in der EU sind:

- eine starke Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft,
- die sichere nachhaltige Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen und
- die Unterstützung der Wirtschaftskraft in den ländlichen Regionen.

Um diese Ziele zu erreichen, hat die EU für den ELER sechs Prioritäten festgelegt:

- die Förderung von **Wissenstransfer und Innovation** in der Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Gebieten (Priorität 1),
- die Verbesserung der Lebensfähigkeit der landwirt-

- schaftlichen Betriebe und der **Wettbewerbsfähigkeit** aller Arten von Landwirtschaft sowie Förderung innovativer Bewirtschaftungsmethoden und nachhaltiger Forstwirtschaft (Priorität 2),
- die Förderung einer **Organisation der Nahrungsmittelkette**, des Tierschutzes und des Risikomanagements in der Landwirtschaft (Priorität 3),
- die Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der mit der Land- und Forstwirtschaft verbundenen **Ökosysteme** (Priorität 4),
- die Förderung der **Ressourceneffizienz** und Unterstützung des Agrar-, Ernährungs- und Forstsektors beim Übergang zu einer kohlenstoffarmen und klimaresistenten Wirtschaft (Priorität 5),
- die Förderung der sozialen Eingliederung, der Bekämpfung der Armut und der **wirtschaftlichen Entwicklung** in den ländlichen Gebieten (Priorität 6).

Für jede Herausforderung die passende Förderung

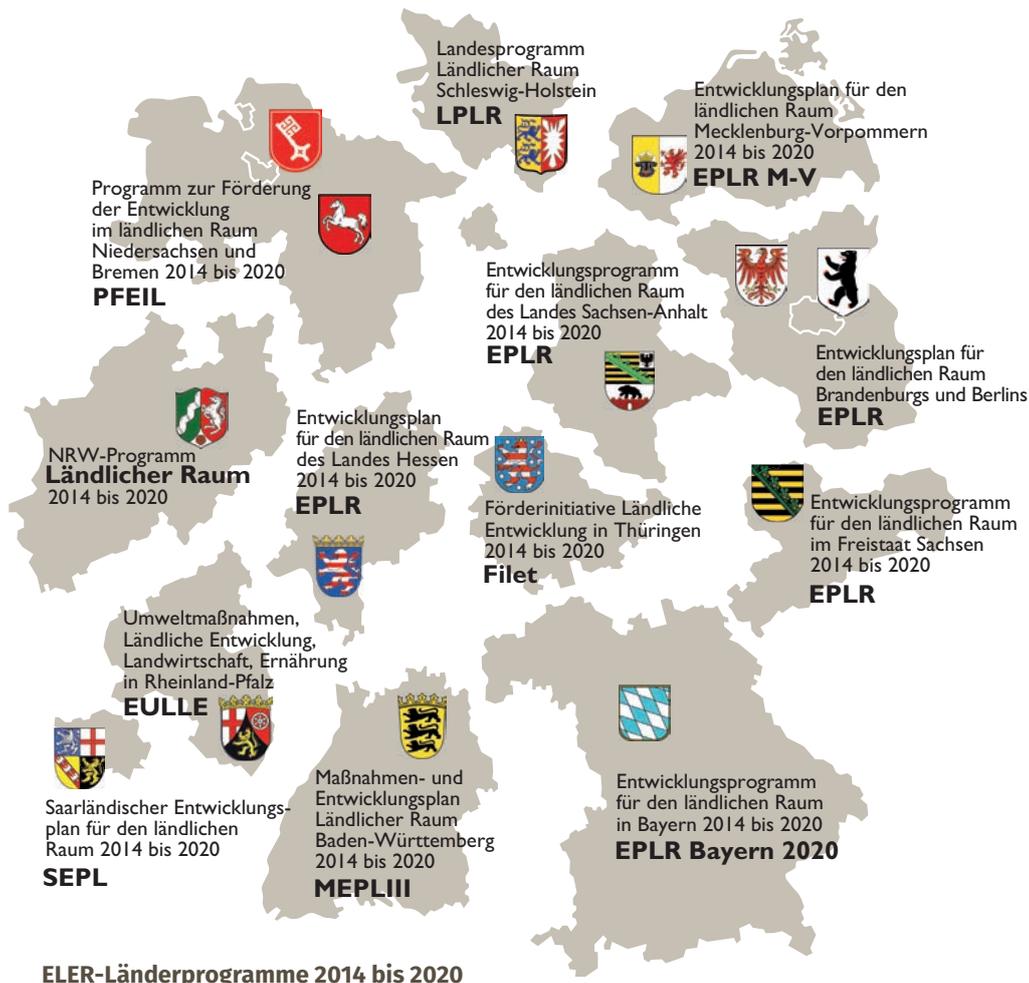
Die EU-Mitgliedstaaten entwickeln für die Bedürfnisse ihrer ländlichen Regionen jeweils eigene nationale (etwa Österreich, Schweden) oder mehrere regionale ELER-Förderprogramme zur ländlichen Entwicklung (etwa Deutschland, Frankreich). Diese müssen von der EU-Kommission genehmigt werden. Jedes Förderprogramm muss auf mindestens vier der sechs ELER-Prioritäten aufbauen. Zusätzlich sind Innovationen, Umweltschutz und Klimaschutz als Querschnittsziele zu berücksichtigen.

In den Förderprogrammen legen die Mitgliedsstaaten fest, mit welchen sogenannten „Maßnahmen“ sie die ELER-Prioritäten und Querschnittsziele erfüllen möchten, wieviel Geld sie für die einzelnen Maßnahmen zur Verfügung stellen und was die Förderbedingungen sind. Eine Maßnahme für Priorität 4, „Ökosysteme“, ist beispielsweise die „Anlage von Blüh- und Schonstreifen auf Ackerflächen“ – so festgeschrieben im Bereich „Agrarumweltmaßnahmen“ des „NRW-Programms Ländlicher Raum 2014 bis 2020“ (siehe S. 32). Dort ist auch vermerkt, wie hoch der Betrag der Förderung ist und was der Zuwendungsempfänger, also der Landwirt, leisten muss, um sie zu erhalten.

ELER – in Deutschland Ländersache

In Deutschland gibt es kein bundesweit einheitliches ELER-Förderprogramm, denn die Bundesländer sind für die Umsetzung des ELER verantwortlich. Sie verfassen

eigene, an ihre regionalen Stärken und Schwächen angepasste Entwicklungsprogramme für die ländlichen Räume – insgesamt gibt es 13 Länderprogramme.



Weitere Informationen zu den ELER-Länderprogrammen unter:
www.netzwerk-laendlicher-raum.de/themen/eler-2014-2020/laenderprogramme

Finanzstarkes Förderinstrument für Europas ländliche Räume

Der ELER ist der finanzstärkste EU-Fonds für die Förderung der ländlichen Räume in Europa. In der Förderperiode 2014 bis 2020 stehen im ELER rund 99,6 Milliarden Euro an EU-Mitteln zur Verfügung. Diese werden durch die EU-Mitgliedstaaten mit nationalen Mitteln kofinanziert. Das heißt, auch die EU-Staaten geben noch

einmal eigene Mittel dazu – in Deutschland der Bund und die Länder. Unter Berücksichtigung dieser nationalen Mittel stehen in der EU insgesamt rund 161 Milliarden Euro für die Förderung von ELER-Maßnahmen zur Verfügung.

Wichtigste Priorität in der EU: Ökosystemschutz

In 118 nationalen oder regionalen ELER-Programmen legen die EU-Mitgliedstaaten ihre finanziellen Schwerpunkte zu den ELER-Prioritäten fest. Die meisten Mittel werden für die „Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der mit der Land- und Forstwirtschaft

verbundenen Ökosysteme“ (ELER-Priorität 4) bereitgestellt: In diese Priorität fließen rund 44 Prozent der für die ELER-Förderung zur Verfügung stehenden Mittel (siehe Tabelle).

EU-weite Anteile der Mittel für die ELER-Prioritäten

Priorität	Anteil (%)
2 Wettbewerbsfähigkeit	20
3 Organisation der Nahrungsmittelkette	10
4 Ökosysteme	44
5 Ressourceneffizienz	8
6 Wirtschaftliche Entwicklung	15

Priorität 1 „Wissenstransfer und Innovation“ werden keine unmittelbaren Anteile zugewiesen; Anteile für Ausgaben der technischen Hilfe und der direkten Mittelverwaltung sind nicht aufgeführt.

Quelle: BMEL nach Daten der EU-Kommission

Auch in Deutschland stark: mit 16,9 Milliarden Euro

In Deutschland stehen in der Förderperiode 2014 bis 2020 etwa 16,9 Milliarden Euro (also rund 2,4 Milliarden Euro pro Jahr) für die ELER-Förderung zur Verfügung. Davon stammen etwa 8,3 Milliarden Euro direkt aus dem ELER. Sie werden mit rund 4,7 Milliarden Euro aus nationalen Mitteln von Bund, Ländern und Kommunen kofinanziert (siehe Grafik S. 7). Weitere 1,14 Milliarden Euro, die für den ELER bereitstehen, kommen aus den Direktzahlungen in der ersten Säule der GAP; sie werden in den ELER umgeschichtet und müssen nicht kofinanziert werden. Einige Bundesländer investieren in

ihre landeseigenen ELER-Programme freiwillig zusätzliche Mittel für die Förderung der ländlichen Entwicklung: insgesamt gut 2,7 Milliarden Euro (siehe Tabelle S. 7).

Die nationale Kofinanzierung, die der Bund leistet, ist über die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) definiert und in der „Nationalen Rahmenregelung“ festgelegt. Im Jahr 2017 stellt der Bund Mittel in Höhe von rund 765 Millionen Euro bereit.

Ländliche Entwicklung – der Fördermittelmixer



Geplanter Mitteleinsatz der Bundesländer in der ELER-Förderperiode 2014 bis 2020*

Bundesland Miteinsatz	ELER-Mittel ¹⁾	ationale Kofinanzierung	Zusätzliche ationale Mittel ²⁾	Summe
Baden-Württemberg	710	635	480	1 825
Bayern	1 516	1 116	926	3 558
Brandenburg / Berlin	1 051	295	0	1 346
Hessen	319	182	150	651
Mecklenburg-Vorpommern	937	261	0	1 198
Niedersachsen / Bremen	1 120	506	673	2 299
Nordrhein-Westfalen	618	557	8	1 183
Rheinland-Pfalz	300	221	141	662
Saarland	34	25	0	59
Sachsen	879	260	0	1 139
Sachsen-Anhalt	859	239	98	1 196
Schleswig-Holstein	419	203	248	870
Thüringen	680	199	21	900
Summe	9 442	4 699	2 745	16 886

¹⁾ einschließlich Umschichtung

²⁾ soweit im Rahmen der ELER-Programme ausgewiesen

* in Millionen Euro gerundet

Quelle: Veränderte Darstellung nach BMEL 2015

Das fördern die Bundesländer

Die Bundesländer entscheiden, welche Maßnahmen sie in ihren ELER-Förderprogrammen festlegen und umsetzen, wie sie diese inhaltlich ausgestalten sowie finanziell ausstatten. Auswertungen der 13 Länderpro-

gramme zeigen, dass die Bundesländer bei der Verteilung der finanziellen Mittel auf die Förderbereiche eigene Schwerpunkte setzen.

Anteil der Förderbereiche in den Länderprogrammen in der ELER-Förderperiode 2014 bis 2020*

Bundesland / Förderbereich	Landwirtschaft ¹⁾	Umwelt/Klima/Forst	Ländliche Entwicklung	LEADER	Technische Hilfe
Baden-Württemberg	26	60	6	6	2
Bayern	12	75	6	6	1
Brandenburg / Berlin	22	38	10	26	4
Hessen	23	41	20	12	4
Mecklenburg-Vorpommern	30	31	28	8	3
Niedersachsen / Bremen	31	31	28	8	2
Nordrhein-Westfalen	19	57	17	6	1
Rheinland-Pfalz	29	48	6	13	4
Saarland	16	43	23	14	4
Sachsen	24	33	1	40	2
Sachsen-Anhalt	22	30	36	8	4
Schleswig-Holstein	34	29	21	13	3
Thüringen	20	47	25	6	2
Deutschland	23	47	16	12	2

¹⁾ einschließlich Hochwasser- und Küstenschutz

* in Prozent der ELER-Mittel (mit Umschichtung) und nationalen Kofinanzierungsmittel (gerundet)

Quelle: Veränderte Darstellung nach BMEL 2015

Wichtige Instrumente und Netzwerke

EIP-Agri: Für eine innovative Landwirtschaft

Die „Europäische Innovationspartnerschaft Landwirtschaftliche Produktivität und Nachhaltigkeit“ (EIP-Agri) ist ein neues Instrument in der GAP, das über den ELER gefördert wird. Landwirtschaftliche Praxis und Forschung sollen mit EIP besser verzahnt werden, um den Innovationstransfer zu beschleunigen. Partner aus Beratung, Unternehmen, Vereinen und Verbänden sowie Wissenschaft und Forschung bearbeiten innerhalb von Operationellen Gruppen (OG) Praxis-Probleme. Auch mindestens ein landwirtschaftlicher Betrieb sollte beteiligt sein (Beispiele S. 15 und 19).

LEADER: Gemeinsam die Region stärken

Der Begriff LEADER ist eine Abkürzung aus dem Französischen und bedeutet „Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft“. LEADER ist ein methodischer Förderansatz, der unterstützt, dass sich lokale Akteure aus öffentlichen und nicht öffentlichen Interessenkreisen zu „Lokalen Aktionsgruppen“ (LAG) zusammenschließen. Sie erarbeiten gemeinsam ein Entwicklungskonzept für ihre Region, auf dessen Basis dann geeignete Projekte zur Förderung ausgewählt werden. (Beispiele S. 42, 44, 48, 49 und 50).

DVS: Netzwerkarbeit für ländliche Räume

Der ELER fördert auch Aktivitäten zur Vernetzung der ländlichen Entwicklungspolitik in Deutschland und mit anderen EU-Mitgliedstaaten. In Deutschland wurde dafür das Netzwerk Ländliche Räume eingerichtet. Die Deutsche Vernetzungsstelle (DVS, www.netzwerk-laendlicher-raum.de), die bei der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) angesiedelt ist, übernimmt die Vernetzungsaktivitäten.

Eingebettet in übergreifende Strategien

Der ELER ist einer von insgesamt fünf Fonds, die den Europäischen Struktur- und Investitionsfonds (ESI-Fonds) angehören (siehe Grafik). Alle diese Fonds müssen sich an der EU-Strategie „Europa 2020“ orientieren. Sie wurde 2010 auf den Weg gebracht und formuliert Ziele für ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum. Ihre fünf Kernziele sind:

- die Förderung der Beschäftigung,
- die Verbesserung der Bedingungen für Forschung und Innovationen,
- die Reduktion der Treibhausgasemissionen, der Ausbau der erneuerbaren Energien und die Erhöhung der Energieeffizienz,
- die Verbesserung des Bildungsniveaus sowie
- die soziale Eingliederung vor allem durch Armutsbekämpfung.

Auch der ELER richtet sich mit seinen Zielen an dieser Strategie aus.



Der ELER unterstützt die Sustainable Development Goals

Als Mitgliedstaat der Vereinten Nationen hat sich Deutschland den Zielen für nachhaltige Entwicklung („Sustainable Development Goals“) und des Pariser Klimaschutzabkommens verpflichtet. Der ELER trägt dazu

bei, dass Deutschland diese UN-Ziele erfüllen kann, etwa in den Bereichen Ernährungssicherheit, gesunde Ernährung, Erhalt der Biodiversität und Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen.

ELER steht für nachhaltiges Wachstum

Der ELER trägt besonders zum Ziel des nachhaltigen Wachstums in der EU-Strategie 2020 bei. Zu diesem Ergebnis kam die Europäische Kommission in einer Auswertung der Programme der Europäischen Struktur- und Investitionsfonds (ESI-Fonds). Im Förderzeitraum 2014 bis 2020 kommt fast die Hälfte des Budgets, das die EU-Mitgliedstaaten aus den ESI-Fonds für die Anpassung an den Klimawandel einsetzen – rund 56 Milliarden Euro – aus dem ELER. Außerdem hat die Kommission festgestellt, dass der ELER wichtige Beiträge zu den Zielen „intelligentes und integratives Wachstum“ leistet. Die ELER-Förderung trägt zu einer besseren Versorgung bei Informations- und Kommunikationsdiensten sowie zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit ländlicher Unternehmen durch Modernisierungsmaßnahmen bei.

Ansprechpartner

Koordinierung der EU-Politik für die ländliche Entwicklung in Deutschland
Referat 713 „EU-Programme zur ländlichen Entwicklung – ELER“
Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
Rochusstr. 1, 53123 Bonn
713@bmel.bund.de
www.bmel.de, www.zukunft.land





Priorität 1

Wissenstransfer und Innovation

Ein Moderator fürs Dorf

Viele Dorfbewohner haben Ideen, wie ihr Ort zukunftsfähig wird. Damit es gelingt, diese Vorschläge in die Dorfentwicklungsprozesse wirkungsvoll einzubringen, begleitet sie in Niedersachsen ein qualifizierter Dorfmoderator.

Projekttitel

Pilotstudie „Potenziale und Herausforderungen dörflicher Entwicklungsprozesse“ im Projekt „Dorfmoderation Niedersachsen“

ELER-Priorität 1

Projektlaufzeit

Pilotstudie: 2016 bis 2017

Gesamtkosten

74 750 Euro

Fördermittel

74 750 Euro

davon aus ELER-Mitteln

56 000 Euro

Bundesland

Niedersachsen

Ansprechpartner

Klaus-Dieter Karweik
Niedersächsisches Ministerium
für Ernährung, Landwirtschaft und
Verbraucherschutz, Referat 306
Calenberger Str. 2
30169 Hannover
Telefon: 0511 120-2312
klaus-dieter.karweik@
ml.niedersachsen.de
www.lwk-niedersachsen.de
www.pfeil.niedersachsen.de



In der Qualifizierungsmaßnahme zum Dorfmoderator erlernen Akteure Methoden der Kommunikation, Netzwerkarbeit und Moderation.

Eine aktive Dorfgemeinschaft, ein reges Vereinsleben, ein konstruktiver Austausch zwischen Jung und Alt, Alt-ingesessenen und Neubürgern – das sind Voraussetzungen, die dazu beitragen können, dass ein Dorf lebendig und für alle attraktiv bleibt. Die Bedingung dafür ist, dass Dorfbewohner Gelegenheiten haben, miteinander ins Gespräch zu kommen. Und: Sie sollten sich mit ihren Erfahrungen, Ideen und Fähigkeiten an der Entwicklung ihres Ortes beteiligen können. Damit das gelingt, brauchen Dörfer einen Bürger, der bereit ist, diese Strukturen zu schaffen und Prozesse anzustoßen.

Diese Aufgaben kann ein Dorfmoderator übernehmen. Er aktiviert und motiviert Menschen, bringt verschiedene Bewohnergruppen zusammen und baut Netzwerkstrukturen auf. Zudem moderiert und dokumen-

tiert er Dorfversammlungen, vermittelt zwischen modernem und traditionellem Dorfleben und gibt „Hilfe zur Selbsthilfe“. Niedersachsen bietet mit der „Qualifizierung zum Dorfmoderator“ eine Weiterbildungsmaßnahme an, mit der Engagierte methodisch und fachlich dazu befähigt werden, Dorfentwicklungsprozesse ehrenamtlich zu unterstützen.

In Südniedersachsen wird nun in einer Pilotstudie modellhaft erarbeitet, welche Prozess- und Moderationsmethoden für unterschiedliche Dorftypen und Voraussetzungen am besten geeignet sind. Die neu gewonnenen Erkenntnisse sollen in die Weiterbildungsmaßnahme einfließen und die Dorfmoderatoren vor Ort bei ihrer Arbeit unterstützen.

Wie soll mit leerstehenden Gebäuden umgegangen werden? Der Dorfmoderator lädt die Dorfbewohner dazu ein, sich mit solchen Fragen zu beschäftigen.



Naturschutz und Landwirtschaft qualifiziert verbinden

Viele Landnutzer sind bereit, naturschutzgerechte Maßnahmen in ihre landwirtschaftliche Praxis zu integrieren. Aber was können sie auf ihrem Betrieb ganz konkret umsetzen? Sachsen bietet ihnen eine Naturschutzberatung und -qualifizierung.

Bereits seit 2008 gibt es im Freistaat Sachsen das kostenlose Angebot der Naturschutzberatung und -qualifizierung für Landnutzer. Experten, beispielsweise von Landschaftspflegeverbänden und Planungsbüros, gehen dabei aktiv auf die sächsischen Landnutzer zu. Sie beraten sie vor Ort darin, wie sie naturschutzfachliche Belange und landwirtschaftliche Erfordernisse miteinander vereinbaren können. Die Naturschutzberater helfen auch in der Praxis: So begleiten sie bei Bedarf auch die praktische Umsetzung der gewählten Bewirtschaftungsmaßnahmen, damit sie fachgerecht ausgeführt werden. Am Ende gewinnen beide Seiten: Landnutzer erhalten naturschutzfachliches Wissen und lernen, welche Fördermittel sie in Anspruch nehmen können. Der Naturschutz profitiert von gut umgesetzten naturschutzgerechten Maßnahmen auf mehr Flächen. Das dient dem Erhalt wertvoller Biotope und Arten.

Seit 2016 gibt es zusätzlich eine gesamtbetriebliche Naturschutzqualifizierung.

Ein teilnehmender Landwirt erhält von einem Experten Informationen darüber, in welcher Schutzgebietskategorie seine Flächen liegen, was er bereits an Naturschutzleistungen erbringt, welche Arten und Biotope vorkommen und was er für deren Erhalt oder Entwicklung zukünftig noch tun kann. Unter Berücksichtigung der Betriebsziele und -vorstellungen erstellen Experten und Landnutzer dann gemeinsam einen „Betriebsplan Natur“, der auch für die Außendarstellung des Betriebes genutzt werden kann.

Die Landnutzer in Sachsen nehmen die Angebote der Naturschutzberatung und -qualifizierung gut an: Rund 1 600 Kontakte zwischen Landnutzern und Naturschutz-Beratern kommen durchschnittlich pro Jahr zustande. Die Anliegen des Naturschutzes können dadurch praxisnah vermittelt werden. Das gegenseitige Verständnis von Naturschutz und Landwirtschaft wächst.

Damit Landnutzer Naturschutzmaßnahmen in ihre Flächenbewirtschaftung integrieren können, erhalten sie in Sachsen eine kostenlose Beratung und Qualifizierung.

Projekttitle

Naturschutzqualifizierung für Landnutzer

ELER-Priorität 1

Projektlaufzeit

2014 bis 2019 (Verlängerung bis 2023 in Vorbereitung)

Gesamtkosten

3,1 Millionen Euro

Fördermittel

3,1 Millionen Euro

davon aus ELER-Mitteln

2,48 Millionen Euro

Bundesland

Sachsen

Ansprechpartnerinnen

Ines Senft

Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, Referat 58

Carola Schneider

Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Referat 63

Archivstr. 1

01097 Dresden

Telefon: 0351 564-6583

ines.senft@smul.sachsen.de

www.smul.sachsen.de/foerderung/5525.htm

www.umwelt.sachsen.de/umwelt/natur/35485.htm



Ein Schleswig-Holsteiner Original:
Das Angler Sattelschwein.



Alte Haustierrassen bewahren

Der Bestand vieler alter, regionaltypischer Haustierrassen ist so stark geschrumpft, dass das Inzuchtmanagement Züchter vor große Herausforderungen stellt. Nun werden in einem Projekt zukunftsfähige Lösungen für die Züchtung kleiner Populationen entwickelt.



Das Schleswiger Kaltblut ist eine der Haustierrassen, deren Zucht die OG „Tiergenetische Ressourcen“ fördern möchte.

Alte, typisch regionale Haustierrassen sind bedeutender Bestandteil der Biodiversität. Zu ihnen zählen: das Rotbunte Rind in Doppelnutzung, das Deutsche Weißköpfige Fleischschaf, die Deutsche Weiße Edelziege, das Angler Sattelschwein, das Angler Rind und das Schleswiger Kaltblut. In der modernen Landwirtschaft werden die Rassen jedoch kaum mehr gehalten und gezüchtet. Deshalb sind sie in ihrem Bestand bedroht und teils sogar extrem gefährdet. Ihre Zucht ist kompliziert geworden, denn in kleinen Populationen sind viele Tiere miteinander verwandt und geeignete Zuchtpaare lassen sich nicht mehr so einfach zusammenzustellen.

Das soll sich nun ändern: In der Operationellen Gruppe (OG) „Tiergenetische Ressourcen“ der Europäischen Innovationspartnerschaft „Landwirtschaftliche Produktivität und Nachhaltigkeit“

(EIP-Agri) arbeiten Mitglieder aus landwirtschaftlicher Praxis, Zuchtverbänden und Forschung zusammen. Ihr Ziel ist, den Zuchtfortschritt und das Inzuchtmanagement der Rassen weiterzuentwickeln. Dafür sollen die Populationen erstmals mit modernen genom-basierten Methoden analysiert werden, die bisher nur in der Hochleistungszucht eingesetzt wurden. Mit den Ergebnissen will die OG ein Anpaarungstool entwickeln, das Landwirte bei der Zucht unterstützt. Die Herdbücher alter Haustierrassen sollen sich künftig wieder mit Nachkommen füllen.

Angler Rinder



Projekttitel

Tiergenetische Ressourcen
– Populationsmanagement

ELER-Prioritäten 1 und 4

Projektlaufzeit

2015 bis 2018

Gesamtkosten

408 000 Euro

Fördermittel

391 234 Euro

davon aus ELER-Mitteln

391 234 Euro

Bundesland

Schleswig-Holstein

Ansprechpartnerin

Stefanie Klingel
Arche Warder Zentrum für alte
Haus- und Nutztierassen e. V.
Langwedeler Weg 11
24646 Warder
Telefon: 04329 91340
info@arche-warder.de
www.arche-warder.de
www.eip-agrar-sh.de





Prioritäten 2 und 3

Wettbewerbsfähigkeit
Lebensfähigkeit landwirtschaftlicher Betriebe
Innovative landwirtschaftliche Techniken
Nachhaltige Waldbewirtschaftung
Organisation der Nahrungsmittelkette

Kartoffeln für die Mikrowelle

Für das Mittagessen ist heutzutage kaum Zeit: Um die Wünsche der Verbraucher zu erfüllen und wettbewerbsfähig zu bleiben, müssen sich Unternehmen im Verarbeitungs- und Vermarktungssektor ständig neuen Entwicklungen anpassen. Die Firma Wild investierte deshalb in die Herstellung von Convenience-Produkten, vor allem aus Kartoffeln.

Projekttitel

„Neubau für die Produktion von Convenience-Produkten in Eppingen“ im Rahmen des Programms „Marktstrukturverbesserung“

ELER-Prioritäten 2 und 3

Projektlaufzeit

2013 bis 2015

Gesamtkosten

7,7 Millionen Euro

Fördermittel

1,15 Millionen Euro

davon aus ELER-Mitteln

575 000 Euro

Bundesland

Baden-Württemberg

Ansprechpartnerin

Cordula Geisler
Ministerium für Ländlichen
Raum und Verbraucherschutz
Baden-Württemberg,
Referat 27
Kernerplatz 10
70182 Stuttgart
Telefon: 0711 126-2296
cordula.geisler@mlr.bwl.de



Kartoffeln kommen beim Verbraucher häufig nicht mehr naturbelassen, sondern als Convenience-Produkt auf den Tisch.

Jede zweite Speisekartoffel wird in Deutschland nicht mehr frisch gehandelt und vom Verbraucher selbst zubereitet, sondern kommt in Form eines sogenannten Convenience-Produkts, also eines Halbfertig- oder Fertigprodukts, auf den Tisch. Die Weiterverarbeitung und die damit verbundene Wertschöpfung spielt deshalb für verarbeitende Unternehmen eine immer größere Rolle.

Um sich dem veränderten Markt anzupassen und verstärkt frische, regionale Verarbeitungsprodukte zur schnellen Zubereitung anbieten zu können, musste das Unternehmen jedoch investieren.

Für die Produktion baute die Firma eine neue 10 000 Quadratmeter große Halle. Außerdem kaufte sie moderne Maschinen, um Kartoffeln und Zwiebeln zu schälen, zu kochen und zu Convenience-Produkten wie vorgekochten Kartoffeln, Suppen, Kartoffelbrei, Fein- und Rohkostsalaten zu verarbeiten. Ihre Investitionen wurden über das Programm „Marktstrukturverbesserung“ gefördert.

Die Wild Kartoffelverarbeitung GmbH ist ein mittelständisches Familienunternehmen in Eppingen im Landkreis Heilbronn. Als Vermarkter für Speisekartoffeln und -zwiebeln ist es marktführend in Baden-Württemberg.



Die Firma Wild richtet ihre Produktion an der Nachfrage nach Halbfertig- und Fertigprodukten aus.

Nudelspezialitäten aus der Region



Lassen sich Nudeln aus heimischen Eiweißpflanzen herstellen? Eine Projektgruppe will das herausfinden und ein neues, gesundes Nudel-Produkt speziell für Kinder entwickeln.

Körnerleguminosen sollen künftig ein Bestandteil von Kindernudeln sein.

Normalerweise bestehen Nudeln aus Hartweizengrieß. Kooperationspartner aus Landwirtschaft, Großhandel, Beratung, Forschung und Analytik haben sich nun in einem EIP-Agri-Projekt vorgenommen, die „Thüringer Kindernudeln AckiNu“ und „LupiNu“ zu entwickeln, herzustellen sowie zu vermarkten – und zwar unter Anreicherung von Körnerleguminosen wie Ackerbohnen und Lupinen. Sie sollen aus regionalem Anbau stammen, denn das spart weite Wege und schützt deshalb das Klima.

Zunächst untersucht das Projekt, welches Verhältnis von Hartweizengrieß, Lupinen- und Ackerbohnenmehlen für die Nudelherstellung am besten geeignet ist. Dann werden die Herstellungsprozesse und die neuen Nudel-

produkttypen bewertet und verglichen – nach funktionellen, sensorischen und für die Gesundheit relevanten Gesichtspunkten. Besonders wichtig sind bei der Überprüfung der Produkte die sogenannten ernährungsphysiologischen Eigenschaften: Die Projektgruppe möchte neuartige und innovative Nudeln mit einem Zusatznutzen speziell für die Ernährung von Kindern entwickeln. Sie sollen deutlich protein- und ballaststoffreicher und damit nachweislich gesünder sein als herkömmliche Nudeln.

Schließlich werden die Projektbeteiligten auch die Markteinführung der Nudeln unterstützen und ein auf Kinder zugeschnittenes Vermarktungskonzept entwerfen.

Die Rhönland eG möchte zusammen mit ihren Kooperationspartnern ein gesundes Nudelprodukt entwickeln.



Projekttitel

Entwicklung, Herstellung und Vermarktung von mit Körnerleguminosen angereicherten Nudelspezialitäten (Thüringer Kindernudeln AckiNu und LupiNu)

ELER-Priorität 2

Projektlaufzeit

2016 bis 2018

Gesamtkosten

90 281 Euro

Fördermittel

45 141 Euro

davon aus ELER-Mitteln

33 856 Euro

Bundesland

Thüringen

Ansprechpartner

Dr. Gerold Ditzel
Rhönland eG
Am Lindig 1
36466 Dermbach
Telefon: 036964 790
info@rhoenland-hof.de
www.rhoenland-hof.de
www.qmp-jena.de

Mehr Schutz bei Hochwasser der Elbe

In Brandenburg bedroht starkes Hochwasser immer wieder landwirtschaftliche Produktionsflächen und Siedlungen. Deshalb werden Deichlinien an Flüssen verstärkt und Möglichkeiten zum Rückhalt von Wasser geschaffen.

Projekttitel

Deichneubau und Flutpolder an der Elbe bei Mühlberg

ELER-Priorität 2

Projektlaufzeit

2015 bis 2016

Gesamtkosten

2,7 Millionen Euro

Fördermittel

2,43 Millionen Euro

davon aus ELER-Mitteln

2,025 Millionen Euro

Bundesland

Brandenburg

Ansprechpartner

Thomas Kuss
Landesamt für Umwelt
Brandenburg
Seeburger Chaussee 2
14476 Potsdam
Telefon: 033201 442264
thomas.kuss@lfu.
brandenburg.de
www.lfu.brandenburg.de



In Mühlberg im Land Brandenburg wird ein 800 Meter langer neuer Deich gebaut, um den Hochwasserschutz zu verbessern.

Im August 2002 und im Juni 2013 entging Mühlberg im Landkreis Elbe-Elster im Südwesten Brandenburgs jeweils nur knapp einer Flutkatastrophe. Bei beiden Hochwasserereignissen musste die Kleinstadt an der Elbe mit ihren zahlreichen historischen Wohnhäusern und Baudenkmalern evakuiert werden. Die durch Sandsäcke verstärkten Dämme hielten dem Druck der Wassermassen zwar stand. Allerdings wurde deutlich, dass die Deichanlagen bei Mühlberg weder die Höhe noch die Standsicherheit hatten, um wiederkehrenden Fluten in Zukunft gewachsen zu sein. Fehlende Deichverteidigungswege und überflutete Zufahrtswege erschwerten zudem die Sicherungsmaßnahmen. Mühlberg war vor Hochwasser nicht mehr ausreichend sicher.

Deshalb wurde mit dem Neubau der Deiche begonnen. Ein wichtiges Etappenziel erreichte man im September 2016: Nördlich von Mühlberg wurde ein 800 Meter langer, neuer Deich mit Überlaufbauwerk zum Befüllen eines 181 Hektar großen Flutpolders fertiggestellt. Dank dieser neu geschaffenen Rückhaltefläche und des neuen Deichs werden nicht nur die Ortslagen von Mühlberg und die landwirtschaftlichen Flächen besser geschützt. Weil die Elbe im Hochwasserfall mehr Raum erhält, entlasten die neuen Anlagen in Mühlberg auch die Deiche der Gebiete flussabwärts.

Der Elbeabschnitt bei Mühlberg stellt einen Schwerpunkt im Hochwasserschutz des Landes Brandenburg dar.

Ein Überlaufbauwerk reguliert bei Hochwasser die Flutung eines Polders.



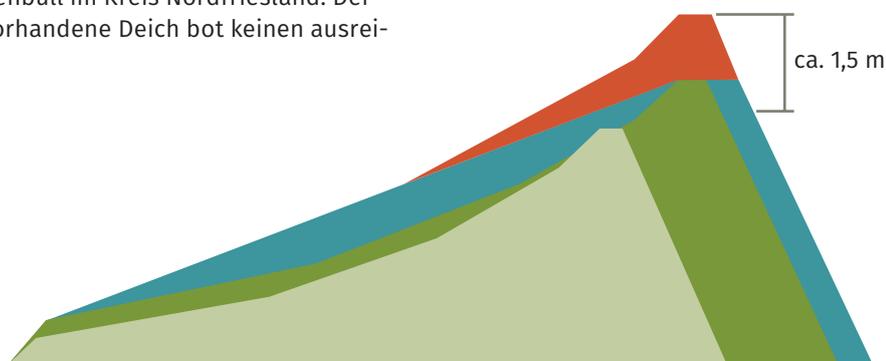
Trutz, blanke Hans!

Weil die Polkappen schmelzen, steigt der Meeresspiegel. An der Nordseeküste gilt es, die Deichlinie auf die Sturmfluten der Zukunft vorzubereiten.

Trotze dem blanken Hans, also den Meeresfluten – das ist nicht erst seit der Veröffentlichung des gleichnamigen plattdeutschen Gedichts vor über hundert Jahren ein lebenswichtiger Auftrag in Schleswig-Holstein. Küstenniederungen, Inseln und Halligen sind in besonderer Weise den Angriffen des Meeres ausgesetzt. Küstenschutz ist daher seit jeher von zentraler Bedeutung, um Menschen und Siedlungen vor Überflutungen zu schützen. Nun erfordern Klimaprognosen vielerorts, dass Deiche an höhere Meeresspiegel- und Sturmflutwasserstände angepasst werden.

So auch in der Hattstedter Marsch und den Niederungsgebieten von Wobbenbüll im Kreis Nordfriesland: Der vorhandene Deich bot keinen ausrei-

chenden Hochwasserschutz mehr und musste auf einem Kilometer Länge verstärkt und teils neu gebaut werden. Der neue Deich ist nun ein sogenannter Klimadeich und hat ein ganz besonderes Profil: Die Außenböschung ist flacher als bei anderen Deichen, damit die Wellen an Wucht verlieren, wenn sie auf den Deich stoßen. Die Deichkrone wurde von 2,5 auf fünf Meter verbreitert. Der Grund: Sollte der Meeresspiegel stärker ansteigen als bislang prognostiziert, können kommende Generationen dem Deich kurzfristig und ohne großen Aufwand eine „Kappe“ aufsetzen. Die Baureserve im Deich spart also künftig Kosten und verhindert erneute Eingriffe in die Umwelt.



- Baureserve für zusätzlichen Meeresspiegelanstieg
- Deichprofil mit Baureserve
- Deichverstärkung nach Generalplan Küstenschutz 2001 (mit Klimazuschlag)
- Zu verstärkender Deich

Profil eines sogenannten Klimadeichs

Projekttitlel

Deichverstärkung
Hattstedter Marsch,
Geestanschluss Wobbenbüll

ELER-Priorität 2

Projektlaufzeit

2016 bis 2017

Gesamtkosten

6 Millionen Euro

Fördermittel

6 Millionen Euro

davon aus ELER-Mitteln

2,4 Millionen Euro

Bundesland

Schleswig-Holstein

Ansprechpartner

Helmut Groskreutz
Ministerium für Energiewende,
Landwirtschaft, Umwelt und
ländliche Räume des Landes
Schleswig-Holstein,
Referat Küstenschutz
Mercatorstr. 3
24106 Kiel
Telefon: 0431 9885160
helmut.groskreutz@
melur.landsh.de
[www.schleswig-holstein.de/DE/
Themen/K/kuestenschutz.html](http://www.schleswig-holstein.de/DE/Themen/K/kuestenschutz.html)

Der Klimawandel stellt neue Anforderungen an den Küstenschutz: Deiche müssen verstärkt oder neu gebaut werden.



Zukunft für Weinbau und Naturschutz

Der Weinbau in den Steillagen des Wingertsbergs in der Pfalz war arbeits- und zeitintensiv. Deshalb gaben immer mehr Winzer auf. Die Weinbergterrassen lagen brach und seltene Tier- und Pflanzenarten drohten zu verschwinden. Ein Flurbereinigungsverfahren hat dieser Entwicklung entgegengesteuert.

Projekttitel

Flurbereinigung St. Martin
Wingertsberg

ELER-Prioritäten 2 und 3

Projektlaufzeit

2006 bis 2021

Gesamtkosten

rund 1 Million Euro

Fördermittel

rund 901 000 Euro

davon aus ELER-Mitteln

rund 300 000 Euro

Bundesland

Rheinland-Pfalz

Ansprechpartner

Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum Rheinpfalz (DLR)
Breitenweg 71
67435 Neustadt
Telefon: 06321 671-0
landentwicklung-rheinpfalz@dlr.rlp.de
www.dlr-rheinpfalz.rlp.de



Bei Flurbereinigungsverfahren sind häufig Landschaftseingriffe nötig. Am Wingertsberg wurden diese durch gezielte Naturschutzmaßnahmen ausgeglichen.

Der Wingertsberg in der Gemeinde St. Martin bildet ein kleinräumiges Mosaik aus Weinbergterrassen und Trockenmauern. Sie sind Lebensraum vieler spezialisierter Arten wie der Zauneidechse, dem Grauspecht, dem Neuntöter und der Zaunammer. Deshalb ist der Wingertsberg als Naturschutzgebiet und in Teilen als Vogelenschutzgebiet „Haardtrand“ gesetzlich geschützt.

Weil aber der Weinbau in der Steillage anstrengende Handarbeit erfordert, gaben immer mehr Winzer die Nutzung auf. Schließlich lagen etwa 60 Prozent der Fläche brach und der Weinbauliche, naturschutzfachliche, landschaftsästhetische sowie touristische Wert des Wingertsbergs drohte verloren zu gehen.

Die Flächen mussten dringend wieder bewirtschaftet werden. Daher wurde 2006 auf rund 15 Hektar Fläche ein Flurbereinigungsverfahren eingeleitet, um die Erschließung der Grundstücke und die Produktionsbedingungen zu verbessern. So wurde durch den Neu- und Umbau von Wegen eine witterungsunabhängige Befahrung ermöglicht. An den Hängen legte man Querterrassen an, die nun eine Teilmechanisierung zulassen. Sie sind Grundvoraussetzung für eine nachhaltige, dauerhafte Nutzung und Offenhaltung der Flächen. Die in die Querterrassen integrierten Böschungen und Trockenmauern in Gabionenbauweise – also mithilfe von Steinkörben – kompensieren die Landschaftseingriffe und bieten Tier- und Pflanzenarten, die auf Offenland angewiesen sind, auch künftig einen Lebensraum.

Neue Querterrassen vereinfachen die Bewirtschaftung des Weinberges.



Neue Wege für ein konfliktfreies Miteinander

Im Naturpark Drömling ist durch vier Flurneuordnungsverfahren ein 57,3 Kilometer langes neues Wegenetz entstanden. Landwirte erreichen nun auf kurzem Wege ihre Flächen und sparen dadurch Treibstoff; Radtouristen genießen ungestört die Natur. Sensible Naturgebiete wurden bei diesem Verfahren geschont.

Der Naturpark Drömling ist das größte Niedermoorgebiet in Sachsen-Anhalt. In den vergangenen 250 Jahren ist durch Entwässerungsmaßnahmen eine naturnahe Kulturlandschaft entstanden. Unzählige Gräben, Äcker, Wiesen mit Baumreihen und Hecken sind heute Rückzugsgebiet vieler seltener und vom Aussterben bedrohter Tier- und Pflanzenarten – darunter Fischotter und Biber. Das macht die Region für Touristen interessant. Aber auch die Landwirtschaft profitiert von den saftigen Weiden und attraktiven Ackerflächen.

Um ein konfliktfreies Nebeneinander der verschiedenen Nutzungen zu ermöglichen, wurden vier Flurneuordnungsverfahren eingeleitet. Dabei wurden Wege angelegt, die in ihrer Art und Führung an die unterschiedlichen Ansprüche angepasst sind. 44,2 Kilometer Spurbahnwege mit zwei betonierten Spuren sind in Teilgebieten entstanden, in denen die landwirtschaftliche Nutzung überwiegt. Bitumenwege – sie sind komplett versiegelt – wurden auf einer Länge von 8,7 Kilometern in weniger natursensiblen Bereichen gebaut, die für den PKW-Verkehr zugänglich sein müssen. Auf einer Länge von 4,4 Kilometern entstanden Schotterwege. Sie sind weniger befahrene Wegeabschnitte, die nur zum Erreichen einzelner landwirtschaftlicher Flächen benötigt werden.

Durch die optimierte Wegestruktur gelangen die Landwirte mit ihren Nutzfahrzeugen nun auf kürzestem Weg an ihren Einsatzort – das schont das Klima. Als Ausgleichsmaßnahme für die neuen Verkehrswege sind ein Teich, Flachwasserzonen sowie zwei Erlenwälder entstanden. Demnächst werden unter einer viel befahrenen Landstraße fünf Querungstunnel gebaut. Sie sollen verhindern, dass Tiere wie Biber und Fischotter beim Überqueren der Straße von Fahrzeugen erfasst werden. Bei Radfahrern ist das neue Wegenetz übrigens ausgesprochen beliebt.

Ausgleichsmaßnahme für den Verkehrswegebau: ein naturnaher Teich



Projekttitlel

Wegebau im Naturpark Drömling
– Konflikte zwischen Naturschutz und Landwirtschaft lösen und sanften Tourismus fördern

ELER-Priorität 2

Projektlaufzeit

2006 bis 2020

Gesamtkosten

8,5 Millionen Euro

Fördermittel

7,65 Millionen Euro

davon aus ELER-Mitteln

rund 5,74 Millionen Euro

Bundesland

Sachsen-Anhalt

Ansprechpartner

Dr. Wilfried Schröder
Amt für Landwirtschaft,
Flurneuordnung und
Forsten Altmark
Goethestr. 3+5
29410 Salzwedel
Telefon: 03901 846-114
wilfried.schroeder@alff.mule.
sachsen-anhalt.de
www.alff.sachsen-anhalt.de/
alff-altmark

In der neuen Liegehalle haben die Tiere viel Platz.



Mit Liegehalle, Melkroboter und Milchkühltank in die Zukunft

Damit der Betrieb der Familie Benzin in der Uckermark wettbewerbsfähig bleibt, waren Investitionen notwendig. Durch die Modernisierung haben sich auch die Haltungsbedingungen für die Kühe verbessert.

Norbert, Lothar und Dennis Benzin leiten einen landwirtschaftlichen Betrieb mit rund 400 Hektar Nutzfläche, davon knapp 70 Hektar Grünland. Ihren Bestand von 280 Kühen möchten sie schrittweise aus eigener Nachzucht auf etwa 320 Tiere erhöhen. Dabei haben sie immer die Haltungsbedingungen im Blick: Den Rindern soll es bei ihnen gut gehen. Deshalb hat Familie Benzin an den bestehenden Milchviehstall eine Liegehalle als Offenstall angebaut. Die Kühe haben durch die neue Halle mehr Licht, Platz und Freiraum.

Zum neuen Anbau gehört auch ein Melkhaus mit Vorwarteof, Separation und zwei Melkrobotern. Die Melkroboter zeigen auf dem PC der Betriebsleiter an, wenn die Milchmenge einer Kuh stark schwankt oder sie nicht zum Melkstand gekommen ist. So können die Landwirte zeitnah feststellen, wenn bei einer Kuh etwas nicht in Ordnung ist und aus den ausgelesenen Werten Rückschlüsse auf die Ursachen

ziehen. Nicht zuletzt begegnet Familie Benzin mit den Melkrobotern den Schwierigkeiten bei der Gewinnung von qualifiziertem Personal für den personalgebundenen Melkstand. Schrittweise soll nun der gesamte Betrieb auf die Robotertechnik umgestellt werden.

Auch ein neuer Milchtank wurde angeschafft. Darin wird die Milch auf vier bis fünf Grad heruntergekühlt und muss nur noch alle zwei Tage abgeholt werden – etwa 12 500 Liter. Die Molkereien zahlen für die seltenere Abholung 0,5 bis 1,5 Cent mehr pro Liter Milch.



Der Melkroboter misst Werte, die auch Auskunft über den Gesundheitszustand der Tiere geben.

Das Team der GbR Benzin in Steinfeld, Landkreis Uckermark



Projekttitel

„Erweiterung des Milchviehstalles (Anbau Liegehalle), Errichtung Melkhaus mit Vorwartebereich, Erwerb von zwei Melkrobotern und einem neuen Milchkühltank sowie Architekten- und Planungsleistungen“ im Rahmen des Agrarinvestitionsförderungsprogramms (AFP)

ELER-Priorität 2

Projektlaufzeit

2015 bis 2016

Gesamtkosten

960 697 Euro

Fördermittel

229 606 Euro

davon aus ELER-Mitteln

172 205 Euro

Bundesland

Brandenburg

Ansprechpartnerin

Annegret Frenzel
Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft des Landes Brandenburg (MLUL), Referat 30
Henning-von-Tresckow-Str. 2-13
14467 Potsdam
Telefon: 0331 866-7615
annegret.frenzel@mlul.
brandenburg.de
www.mlul.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.203944.de

Mehr Tierwohl im neuen Stall

Eine nachhaltige und artgerechte Tierhaltung in der Landwirtschaft – das wünscht sich der Verbraucher und das war auch Ziel von Familie Gelb, als sie in einen neuen Stall für ihre Mastschweine investierte: Die Tiere stehen nun auf Stroh und können sich auf einer größeren Fläche bewegen.

Projekttitlel

„Neubau eines tiergerechten Außenklimastalls für 1 490 Mastschweine“ im Rahmen des Agrarinvestitionsförderungsprogramms (AFP)

ELER-Priorität 2

Projektlaufzeit

2015 bis 2016

Gesamtkosten

rund 1,1 Millionen Euro

Bundesland

Bayern

Ansprechpartner

Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Augsburg
Bismarckstr. 62
86391 Stadtbergen
Telefon: 0821 43002-0
poststelle@aelf-au.bayern.de
www.aelf-au.bayern.de



Familie Gelb mit ihren Lehrlingen

Familie Gelb möchte, dass ihre Mastschweine ein möglichst artgerechtes Leben haben. Beim Bau ihres neuen Stalles in Steinach im Landkreis Aichach-Friedberg war der Familie deshalb wichtig, Tierwohl-Maßnahmen umzusetzen, die über die gesetzlichen Vorgaben hinausgehen.

Der 2016 erbaute neue Stall für 1 490 Mastschweine ist ein emissionsarmer Außenklimastall, der durch seine Gesamtkonzeption – Bauweise, Fütterungs- und Entmistungstechnik – für ein gutes Stallklima sorgt. Weil der Stall großzügig geplant wurde, haben die Tiere darin fast doppelt so viel Platz wie gesetzlich gefordert.

Eine weitere Besonderheit: Die Schweine stehen und liegen auf Stroh. Das bedeutet zwar für Familie Gelb mehr Aufwand, dafür können die Schweine aber

ihrem angeborenem Wühlverhalten nachgehen, was insgesamt den Tierkomfort und auch die Tiergesundheit erhöht. An kalten Tagen wärmt eine Fußbodenheizung die Schweine, an heißen erfrischen sich die Tiere unter einer Dusche. Wann immer die Tiere möchten, gehen sie in den vollüberdachten Auslauf ins Freie.

Durch diese Haltung sind die Schweine von Familie Gelb viel in Bewegung. Außerdem fressen sie Stroh und somit weniger Getreide. Die Folge ist, dass die Tiere langsamer wachsen und zunehmen als bei herkömmlicher Haltung. Das ist für das Tierwohl positiv – aber Familie Gelb kann dadurch weniger Schweine mästen. Vater und Sohn Gelb hoffen deshalb, dass der hohe Aufwand und die Kosten für ihre „Strohschweine“ über höhere Marktpreise honoriert werden. Dafür brauchen sie Abnehmer und Metzgereien, die bereit sind, mit dem Konzept „Strohschweine“ zu werben. Und sie benötigen Verbraucher, die Qualität und Tierwohl würdigen und bereit sind, dafür mehr zu bezahlen.

Im neuen Stall stehen und liegen die Schweine auf Stroh und können ihrem natürlichen Wühlverhalten nachgehen.



Eine Prämie für den Tierschutz

Eine besonders tiergerechte Haltung für Legehennen und Schweine verursacht Landwirten Mehrkosten, die ihr Auskommen gefährden können. In Niedersachsen erhalten Landwirte deshalb für freiwillige Tierschutz-Anstrengungen einen finanziellen Ausgleich.

Viele Landwirte sind bereit, dem Tierschutz bei der Haltung von Schweinen und Legehennen freiwillig und über die gesetzlichen Vorgaben hinaus mehr Raum zu geben. Sie bieten den Tieren in ihren Ställen beispielsweise viel Platz oder schaffen Beschäftigungsmöglichkeiten, um Kannibalismus und andere tierschutzrelevante Probleme zu vermeiden. Maßnahmen dieser Art bedeuten für Landwirte häufig mehr Zeitaufwand: Unkupierte Schweine etwa muss der Landwirt in ihrem Verhalten genau beobachten, um Verletzungen rechtzeitig vorbeugen zu können. Außerdem verursachen Tierschutzmaßnahmen zusätzliche Kosten. Um die Mehrkosten für eine

besonders tiergerechte Haltung auszugleichen, erhalten landwirtschaftliche Betriebe in Niedersachsen deshalb eine Prämie. Die wesentliche Voraussetzung dafür ist, dass sie auf das Kürzen der Schnäbel bei Legehennen und das Kupieren der Schwänze bei Mastschweinen und Ferkeln verzichten. Ein Beispiel: Hält ein Landwirt in einem Stall mit nur einer Ebene maximal sieben Legehennen je Quadratmeter nutzbarer Grundfläche – bei mehreren Ebenen maximal 14 Hennen je Quadratmeter – bekommt er für jedes Tier eine Förderung von 1,70 Euro. Die Unterstützung wird für maximal 6 000 Tiere gewährt.



Betriebe in Niedersachsen, die auf das Kupieren der Ringelschwänze bei Schweinen und das Kürzen der Schnäbel bei Legehennen verzichten, erhalten eine Prämie.



Projekttitel

Maßnahme „Förderung freiwilliger Leistungen zur Verbesserung des Tierwohls in der Nutztierhaltung“

ELER-Priorität 3

Projektlaufzeit

2014 bis voraussichtlich 2020

Gesamtkosten*

27,5 Millionen Euro

Fördermittel

27,5 Millionen Euro

davon aus ELER-Mitteln

27,5 Millionen Euro

Bundesland

Niedersachsen

Ansprechpartner

Landwirtschaftskammer
Niedersachsen (LWK),
Fachbereich 2.1 – AG 2.1.1
Gertrudenstr. 24
26121 Oldenburg
Telefon: 0441 801-0
afp@lwk-niedersachsen.de
www.lwk-niedersachsen.de
www.pfeil.niedersachsen.de
www.tierwohl.niedersachsen.de

* Mittel für die Maßnahme
in ganz Niedersachsen

Zukunft für den Blumen-Markt

Projekttitlel

Verbesserung kurzer Wertschöpfungsketten bei der Produktions- und Vermarktungsgruppe Blumen und Zierpflanzengroßmarkt Rhein-Main eG

ELER-Priorität 3

Projektlaufzeit

2016 bis 2019

Gesamtkosten

rund 583 500 Euro

Fördermittel

200 000 Euro

davon aus ELER-Mitteln

160 000 Euro

Bundesland

Hessen

Ansprechpartnerin

Karin Drube
Regierungspräsidium
Gießen, Dezernat
Landwirtschaft, Marktstruktur
(Bewilligungsbehörde)
Schanzenfeldstr. 8
35578 Wetzlar
Telefon: 0641 303-5111
karin.drube@rpgi.hessen.de
www.rp-giessen.hessen.de/
innovation-zusammenarbeit
www.umweltministerium.hessen.de/
landwirtschaft/foerderung-der-
innovation-und-zusammenarbeit

Auf dem Blumengroßmarkt Frankfurt kann der Fach-Einzelhandel werktags Blumen und Zierpflanzen von regionalen Erzeugern erwerben. Das Großmarkt-System ist allerdings mit belastenden Arbeitszeiten verbunden. Ein Zusammenschluss aus Gartenbaubetrieben und Blumengroßhandel will nun Lösungen finden.



Buntes Treiben auf dem Blumengroßmarkt Frankfurt

Die Verkaufsstände in der großen Halle leuchten in allen Farben: Auf dem Blumengroßmarkt Frankfurt verkaufen die Gartenbaubetriebe im Rhein-Main-Gebiet jeden Morgen ihre regional erzeugten Blumen und Zierpflanzen. Der Verbraucher findet die bunten Produkte dann kurze Zeit später in Einzelhandelsgärtnereien und Blumenläden.

Bei inhabergeführten Betrieben ist es meist ein Familienmitglied, das bereits mitten in der Nacht aufsteht, um zu Beginn der Marktzeit um fünf Uhr auf dem Großmarkt zu sein. Wenn der Markt um 8.30 Uhr wieder schließt und die Nachbereitungen abgeschlossen sind, geht es zum eigenen Produktionsbetrieb, um dort bis in den Abend hinein weiter zu arbeiten: eine Belastung, die viele Familien an ihre Grenzen bringt, sie in ihrer Innovationskraft stark einschränkt und auch auf potenzielle Nachfolger abschreckend wirkt. Viele Gartenbaubetriebe haben deshalb in den vergangenen

Jahren aufgegeben. Doch nicht nur die Erzeugerbetriebe leiden unter den langen Arbeitstagen. Auch die Kunden des Großmarktes sind vom Marktbeginn bis zum Schließen ihres Ladens auf den Beinen.

Mit der Entwicklung eines neuen Konzepts will die „Produktions- und Vermarktungsgruppe Blumen und Zierpflanzengroßmarkt Rhein-Main eG“ (BZG) die Zukunft des Großmarktes und der Erzeugerbetriebe sichern. Dabei arbeitet sie mit weiteren Partnern aus dem Bereich Gartenbau und Großhandel zusammen. Das Konzept sieht beispielsweise vor, Verkaufskooperationen mit abgestimmtem Angebot und ein gemeinsames Warenwirtschafts- und Kassensystem zu schaffen. So könnten die Einsatzstunden für die einzelnen Gärtnereien verringert werden. Im optimalen Fall gelingt es gleichzeitig, den Wunsch der Kunden nach einer Verlängerung der Vermarktungszeiten zu erfüllen. Es gibt also viele Ideen, mit denen die regionale Vermarktung gartenbaulicher Erzeugnisse erhalten werden soll.

Die Gartenbaubetriebe und der Großhandel im Rhein-Main-Gebiet wollen gemeinsam ihre Zukunft sichern.



Beste Reifung für Käse

Die Käsesorten „Alt-Mecklenburger“ und „Alter Schwede“ von der Firma Rücker können Verbraucher in Supermarktregalen in ganz Deutschland finden. Um die wachsende Nachfrage nach naturgereiften Käsespezialitäten bedienen zu können, hat das Unternehmen in ein neues Reifezentrum für Käse investiert und sichert so Arbeitsplätze.

Um eine zuverlässig hohe Käsequalität garantieren zu können, braucht es eine gleichbleibende Temperatur und Luftfeuchtigkeit während der gesamten Reifezeit. Das 3 700 Quadratmeter große neue Reifezentrum der Ostsee-Molkerei Wismar von Rücker erfüllt diese Bedingungen dank einer modernen Klimatechnik mit Frischluftzufuhr. Ein separater Pflegebereich ermöglicht, dass der Käse außerhalb der Reiferäume mit Rotkulturen bestrichen und gewendet werden kann. Auch das trägt dazu bei, dass das Klima in den 760 Quadratmeter großen Reiferäumen immer gleich bleibt.

Im neuen Reifezentrum der Ostsee-Molkerei Wismar bleiben Temperatur und Luftfeuchtigkeit während des gesamten Reifungsprozesses gleich.

Naturgereifte Käsespezialitäten sind bei den Verbrauchern beliebt.

Die Investitionen wurden notwendig, da der Absatz der naturgereiften Spezialitäten seit Einführung der Dachmarke Rücker im Jahr 2013 stark gestiegen ist. Das Unternehmen ist nun in der Lage, seinen Marktanteil auszubauen; die bestehenden Arbeitsplätze für festangestellte Mitarbeiter sind gesichert.



Projekttitlel

Bau eines neuen Reifezentrums für Käse (1)
Ausbau der Reifekapazitäten durch spezielle Käsereifung- und Klimatechnik (2)

ELER-Priorität 3

Projektlaufzeit

2014 bis 2015 (1)
2015 bis 2017 (2)

Gesamtkosten

4,4 Millionen Euro (1)
11,6 Millionen Euro (2)

Fördermittel

1,1 Millionen Euro (1)
2,9 Millionen Euro (2)
davon aus ELER-Mitteln
800 000 Euro (1)
2 Millionen Euro (2)

Bundesland

Mecklenburg-Vorpommern

Ansprechpartnerin

Heike Rentz
Ministerium für Landwirtschaft
und Umwelt Mecklenburg-
Vorpommern, Referat 370
Paulshöher Weg 1
19061 Schwerin
Telefon: 0385 5886373
h.rentz@lm.mv-regierung.de





Prioritäten 4 und 5

Wiederherstellung, Erhaltung und Verbesserung der Ökosysteme
Ressourceneffizienz
Übergang zu einer kohlenstoffarmen und klimaresistenten Wirtschaft

Es summt und brummt am Ackertrand

Studien weisen darauf hin, dass die Insektdichte in den Agrarlandschaften infolge der Nutzungsintensivierung abgenommen hat. Deshalb werden weniger Kulturpflanzen bestäubt und Feldvögeln fehlt Nahrung. Landwirte, die auf ihren Äckern Blüh- und Schonstreifen anlegen, helfen dabei, Biene & Co. zu erhalten und werden dafür gefördert.

Projekttitel

Agrarumweltmaßnahme
„Anlage von Blüh- und Schonstreifen auf Ackerflächen“

ELER-Priorität 4

Projektlaufzeit

2014 bis 2020

Gesamtkosten*

voraussichtlich 45 Millionen Euro

Fördermittel

voraussichtlich 45 Millionen Euro

davon aus ELER-Mitteln

mindestens 20,25 Millionen Euro

Bundesland

Nordrhein-Westfalen

Ansprechpartner

Christof Weins
Ministerium für Klimaschutz,
Umwelt, Landwirtschaft,
Natur- und Verbraucherschutz des
Landes Nordrhein-Westfalen,
Referat II A 4
Schwannstr. 3
40476 Düsseldorf
Telefon: 0211 4566-280
christof.weins@mkulnv.nrw.de
www.landwirtschaftskammer.
de/foerderung/laendlicherraum/
aum/index.htm

* Mittel für die Maßnahme
in ganz Nordrhein-Westfalen



Blüh- und Schonstreifen sind Nahrungsquelle und Unterschlupf für Insekten auf Ackerflächen.

Ein breiter, blühender Streifen erstreckt sich entlang des Getreidefeldes. Dort herrscht inmitten von Sonnenblume, Klee und Phacelia ein geschäftiges Treiben der Insekten: Schwebfliegen surren leise in der Luft, Schmetterlinge schlürfen Blütennektar und eine Wespenspinne wartet versteckt unter einem Blatt darauf, Beute zu machen. Vögel wie Feldlerche und Grauammer suchen nach Insekten, um ihre Jungtiere zu füttern – ein kleines Paradies an Artenvielfalt inmitten von Äckern.

Urheber dieses Idylls ist ein Landwirt, der auf seinem Feld einen ein- oder mehrjährigen Blüh- und Schonstreifen angelegt hat. Dafür hat er einen Teil seines Ackers befristet aus der Produktion genommen und auf einer sechs bis zwölf Meter breiten Fläche eine Mischung aus mindestens zwölf Pflanzenarten ausgesät: Gräser, Zwischenfrüchte, Leguminosen und Wildfutterpflanzen. Landwirte, die eine solche Fläche anlegen, erhalten in Nordrhein-Westfalen eine finanzielle Förderung, schließlich verzichten sie auf Ertrag. Je Hektar und Jahr beträgt sie 1 200 Euro. Ist dieser Ackerbereich als ökologische Vorrangfläche ausgewiesen, bekommen Landwirte etwas weniger Geld. Insgesamt kann ein Betrieb mit maximal zehn Prozent seiner Acker- und Dauerkulturflächen, aber nur 20 Prozent eines Feldes, an der Fördermaßnahme teilnehmen. Der Vertrag gilt über fünf Jahre.

Übrigens: Viele der Insekten, die in Blüh- und Schonstreifen leben, fressen Schädlinge, sodass die Kulturpflanzen auf dem Acker verschont bleiben.



Vielfalt auf Wiesen und Weiden

Wer im Mai auf der Schwäbischen Alb radelt, staunt über die außerordentliche Farbenpracht üppig blühender Wiesen. Finden sich darin bestimmte Kennarten wie Margerite und Salbei, handelt es sich meist um artenreiches Grünland. In Baden-Württemberg wird dies honoriert; mit welcher Bewirtschaftungsmethode Landwirte die Vielfalt erreichen, entscheiden sie grundsätzlich selbst.

Im späten Frühling sticht es mit einem Meer aus bunten Blüten und hoch stehenden Gräsern aus recht einheitlich grünen Wiesen und Weiden hervor: artenreiches Grünland. Das sind Flächen, die Landwirte extensiv, also besonders schonend, bewirtschaften. Auf solchen Weiden etwa grasen weniger Tiere als auf intensiv genutzten Flächen. Deshalb fallen auch weniger Pflanzen dem Fraß und den Tritten des Viehs zum Opfer. Extensive Wiesen werden zu einem recht späten Zeitpunkt im Jahr erstmalig geschnitten und insgesamt nur selten gemäht, sodass sich besonders viele Pflanzen und Blüten entwickeln und ihre Samen verbreiten können. Dünger kommt nur sparsam oder gar nicht zum Einsatz, deshalb setzen sich Arten durch, die mit weniger Nährstoffen auskommen. Landwirte erhalten und entwickeln so regelrechte Schatzkammern an biologischer Vielfalt.

Was für den Artenreichtum gut ist, bedeutet für die Landwirte geringere Erträge und schlechtere Futterquali-

täten als bei intensiven Bewirtschaftungsformen. Deshalb verdienen sie eine Honorierung. Beim traditionellen handlungsorientierten Förderansatz legen sich Landwirte darauf fest, konkrete Maßnahmen umzusetzen: Sie verzichten beispielsweise auf den flächendeckenden Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und dürfen ihre Wiesen erst nach einem bestimmten Schnitttermin erstmals mähen. Der ergebnisorientierte Ansatz hingegen belohnt Landwirte, wenn auf ihren Flächen eine Mindestanzahl von Kennarten oder Kennartengruppen vorkommt – also Arten, die ein sicheres Indiz für artenreiches und extensiv bewirtschaftetes Grünland sind. Bei mindestens vier Kennarten erhalten sie als Ausgleich pro Hektar 230 Euro, bei mindestens sechs Kennarten 260 Euro. Wie die Landwirte dieses Ergebnis erreichen, wird ihnen grundsätzlich selbst überlassen; sie müssen weder bestimmte Bewirtschaftungsmaßnahmen umsetzen noch strenge Terminvorgaben einhalten. Das gibt ihnen Freiheit.

Margerite, Rotklee, Pippau und Klappertopf – entdecken Landwirte diese Kennarten auf ihren Wiesen, bekommen sie eine Förderung. Wie sie ihre Flächen bewirtschaften, um zu diesem Ergebnis zu kommen, entscheiden sie selbst.



Projekttitlel

„Bewirtschaftung von artenreichem Dauergrünland mit mindestens vier oder mindestens sechs Kennarten“ im Rahmen des Förderprogramms für Agrarumwelt, Klimaschutz und Tierwohl (FAKT)

ELER-Priorität 4

Projektlaufzeit

2014 bis 2020

Gesamtkosten*

5,05 Millionen Euro pro Jahr

Fördermittel

5,05 Millionen Euro pro Jahr

davon aus ELER-Mitteln

2,78 Millionen Euro pro Jahr

Bundesland

Baden-Württemberg

Ansprechpartner

Horst Glemser

Ministerium für Ländlichen

Raum und Verbraucherschutz

Baden-Württemberg,

Referat 25

Kernerplatz 10

70182 Stuttgart

Telefon: 0711 126-2286

horst.glemser@mlr.bwl.de

* Mittel für die Maßnahme
in ganz Baden-Württemberg

Mehr Wasser für das Moor

In den vergangenen Jahrhunderten wurden viele Moore entwässert, um sie für die Landwirtschaft oder den Waldbau nutzbar zu machen. Heute weiß man: Nur, wenn ein Moor ausreichend mit Wasser versorgt ist, kann es zum Klimaschutz beitragen. Deshalb wurde im Regenmoor Osterwald Zingst der Wasserhaushalt verbessert.

Projekttitlel

Optimierung des Wasserhaushalts im Regenmoor Osterwald Zingst

ELER-Priorität 4

Projektlaufzeit

2011 bis 2015

Gesamtkosten

584 021 Euro

Fördermittel

584 021 Euro

davon aus ELER-Mitteln

438 016 Euro

Bundesland

Mecklenburg-Vorpommern

Ansprechpartner

Dr. Ulf Schiefelbein
Landesamt für Umwelt,
Naturschutz und Geologie
Mecklenburg-Vorpommern
Goldberger Str. 12
18273 Güstrow
Telefon: 03843 777-202
ulf.schiefelbein@lung.mv-regierung.de



Das Regenmoor Osterwald Zingst vor Umsetzung der Maßnahmen: leere oder fast leere Gräben in den Sommermonaten.

Intakte Regenmoore sind Moorgebiete, die ausschließlich über Niederschläge mit Wasser versorgt werden. Daher sind die Lebensbedingungen dort nass, mineralsalzarm und sauer; nur spezialisierte Tier- und Pflanzenarten können unter solchen Voraussetzungen überleben. Weil viele Moore trockengelegt wurden, sind diese Arten inzwischen selten geworden oder vom Aussterben bedroht. Wenn Moore an Feuchtigkeit verlieren, entweicht zudem das Klimagas Kohlendioxid und trägt zur Erwärmung der Erde bei – viele gute Gründe dafür, verlorene Funktionen von Mooren wieder instand zu setzen.

Das Regenmoor Osterwald Zingst auf der Halbinsel Darß gehört mit 352 Hektar zu den vier größten Regenmooren in Mecklenburg-Vorpommern. Ab dem 17. Jahrhundert wurde es durch ein Grabennetz

entwässert und mit Kiefern aufgeforstet. Sie entzogen dem Moor gemeinsam mit der sommerlichen Verdunstung nach und nach weiteres Wasser. Die Folge: An den noch vorhandenen Moorstandorten schwankten die Grund- und Moorwasserstände erheblich. In einigen Bereichen sanken sie so stark ab, dass das Moor mineralisierte, also die für Moore typischen Bodenfunktionen zu verlieren begann.

Ein Projekt hat diesen Prozess nun gestoppt: Dafür wurden im Grabennetz des Osterwaldes Verbaue angelegt, die dazu beitragen, dass die Moorflächen vernässen. Gleichzeitig war es wichtig, mithilfe von Gräben, Straßendurchlässen sowie regulierbaren Stauwerken in den Moorrandbereichen dafür zu sorgen, dass die angrenzenden Siedlungen und Straßen bei hohen Niederschlägen vor Überflutung sicher sind. Auch Wander-, Reit- und Fahrradwege wurden gesichert: Sie sind höhergelegt worden. Das Moor darf nun wieder nass werden.

Ein Grabenverbau unterstützt die Wiedervernässung der umliegenden Flächen.



Ein Rastplatz für Kraniche

Im Spätherbst ist die Diepholzer Moorniederung in Niedersachsen Schauplatz eines ganz besonderen Spektakels. In diesem Feuchtgebiet landen tausende Kraniche, um eine Rast auf dem Weg ins Winterquartier im Süden einzulegen. Auch dank umfassender Moor-Renaturierungen ist das hier möglich.

Wenn die Dämmerung einsetzt, wird die Stille des Moores von lautem Trompeten durchbrochen: Die Kraniche verlassen die abgeernteten Felder, auf denen sie tagsüber nach Nahrung gesucht haben und versammeln sich in den Flachwasserbereichen des Moores, ihren Schlafplätzen für die Nacht. Bis zu 25 000 Vögel wurden an einem Abend bereits in der Diepholzer Moorniederung gezählt – das ist in Mitteleuropa Rekord.

Dass das Gebiet eine solch große Bedeutung als Rast- und inzwischen sogar Brutplatz für die Art erlangen konnte, ist nicht selbstverständlich, sondern das Ergebnis jahrzehntelanger Arbeit. Denn Entwässerung, industrieller Torfabbau und landwirtschaftliche Kultivierung haben die 24 000 Hektar großen Hochmoorflächen – also die Regenmoorbereiche – der Diepholzer Moorniederung im Laufe der vergangenen Jahrhunderte stark geschädigt und teils sogar zerstört. Nur durch umfangreiche Schutz- und Renaturierungsmaßnahmen konnten

mehrere Tausend Hektar Moor erhalten oder wiederhergestellt werden. Hochmoor und Offenland liebende Vogelarten wie Kiebitz, Bekassine und Rotmilan sowie viele spezialisierte Pflanzenarten sind inzwischen in das Gebiet zurückgekehrt.

Ein niedersächsisches Projekt, das 2016 startete, hat zum Ziel, in sieben Hochmooren wieder eine hochmoortypische Offenlandschaft herzustellen. Dafür wurden zunächst Gehölze wie junge Birken entfernt. Damit ausgetrocknete Flächen wiedervernässen, wurden Wälle errichtet und Gräben verfüllt: So kann sich in höhergelegenen Bereichen Regenwasser sammeln. Technisch lassen sich diese Maßnahmen nicht einfach umsetzen, deshalb waren spezielle Bagger mit Moorlaufwerk und Raupenfahrzeuge mit Schiebeschildeinsatz im Einsatz. Alle Projekt-Beteiligten sind gespannt darauf, welche hochmoortypischen Tier- und Pflanzenarten sich auf den Flächen niederlassen werden.

Projekttitle

Offenlandherstellung sowie Wiedervernässung in Moorgebieten im Naturraum Diepholzer Moorniederung

ELER-Priorität 4

Projektlaufzeit

2016 bis 2019

Gesamtkosten

500 200 Euro

Fördermittel

500 200 Euro

davon aus ELER-Mitteln

429 600 Euro

Bundesland

Niedersachsen

Ansprechpartnerin

Sabine Häring-Strotkötter
Niedersächsisches Ministerium
für Umwelt, Energie und Klimaschutz,
Referat 28
Archivstr. 2
30169 Hannover
Telefon: 0511 120-3535
sabine.haering-strotkoetter@
mu.niedersachsen.de
www.pfeil.niedersachsen.de
www.umwelt.niedersachsen.de

Kranichrast in der Diepholzer Moorniederung



Wenn Kühe das ganze Jahr über fast ausschließlich Gras oder Heu als Futter erhalten, wird ihre Milch als „Heumilch“ bezeichnet.



Mit Heumilch zu Artenvielfalt

Die Umgebung des Böcklhofs von Familie Kandlinger wirkt wie eine Bilderbuchlandschaft. Saftige Wiesen liegen zu Füßen bewaldeter Berghänge, von den Weiden erschallen die Glocken grasender Kühe. Mit ihrer Milchviehhaltung trägt die Familie dazu bei, die offene Landschaft zu erhalten. Das gelingt auch deshalb, weil sie darin unterstützt wird, sogenannte „Heumilch“ zu produzieren.

Die Wurzeln des Böcklhofs in der Gemeinde Kreuth südlich des Tegernsees lassen sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen. Spätestens seit dieser Zeit wird in dem bayerischen Alpental Viehwirtschaft betrieben. Im Sommer fressen die Rinder das frische Gras auf den Weiden, im Winter stehen sie im Stall und erhalten als Futter Heu.

Familie Kandlinger führt diese landwirtschaftliche Tradition bis heute weiter und produziert sogenannte „Heumilch“. Das bedeutet, das Futter ihrer 20 Milchkühe mit Nachzucht besteht das ganze Jahr über aus Gras und Heu, das von ihren 57 Hektar Grünland stammt; auch ein geringer Getreideanteil ist mit dabei. Diese Fütterungsart ist in der Milchviehhaltung etwas Besonderes, da auf Mais- oder Grassilage (Gärfutter) verzichtet wird. Damit nicht genug: Weil der Landwirtschaftsfamilie die Artenvielfalt auf ihren Flächen wichtig ist, nutzt sie weder

Mineraldünger noch flächendeckend chemische Pflanzenschutzmittel. Zudem steht im Sommer auf ihren Weiden verhältnismäßig wenig Vieh pro Hektar, um Fraß- und Trittschäden zu reduzieren.

Diese Bewirtschaftungsformen erfordern eine gute Betriebsorganisation und auch Idealismus. Für eine gute Milchleistung der Kühe wird qualitativ hochwertiges Heu benötigt. Die Heugewinnung ist nicht nur witterungsabhängig, sondern erfordert auch einen hohen Arbeitsaufwand. Deshalb erhält die Familie pro Hektar einbezogener Fläche eine Heumilch-Förderung von 100 Euro über fünf Jahre. Und sie hat das Glück, mit der Naturkäserei TegernseerLand e.G. eine regionale Molkerei gefunden zu haben, die ihr für Heumilch einen fairen Preis bezahlt. Zwei Gründe, weshalb Familie Kandlinger ihre Flächen auch weiterhin naturschonend bewirtschaften wird.

Heugewinnung ist stark witterungsabhängig und arbeitsintensiv – besonders in Berggebieten.



Projekttitel

Maßnahme „Heumilch – Extensive Futtergewinnung“ im Rahmen des Bayerischen Kulturlandschaftsprogramms (KULAP)

ELER-Priorität 4

Projektlaufzeit

2015 bis 2020

Gesamtkosten*

rund 1,15 Millionen Euro

Fördermittel

rund 1,15 Millionen Euro

davon aus ELER-Mitteln

575 000 Euro

Bundesland

Bayern

Ansprechpartner

Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Holzkirchen
Rudolf-Diesel-Ring 1a
83607 Holzkirchen
Telefon: 08024 46039-0
poststelle@aelf-hk.bayern.de
www.aelf-hk.bayern.de
www.stmelf.bayern.de/KULAP
www.boecklhof-kreuth.de

* Mittel für die Maßnahme in ganz Bayern

Naturschutz und Forstwirtschaft im Einklang

Wälder sind die Lebensräume vieler bedrohter Arten. Gleichzeitig müssen sie den hohen Anforderungen an eine naturnahe Waldbewirtschaftung gerecht werden. Die Forstbetriebsgemeinschaft (FBG) Jüchsen hat sich deshalb freiwillig dazu verpflichtet, ausgewählte „Habitatbäume“, die für den Naturschutz wichtig sind, vor dem Fällen zu bewahren.

Projekttitel

Zahlungen für Waldumwelt- und Klimaverpflichtungen
FBG Jüchsen

ELER-Priorität 4

Projektlaufzeit

2013 bis 2020

Gesamtkosten

10 279 Euro (für 2016)

Fördermittel

10 279 Euro

davon aus ELER-Mitteln

7 709 Euro

Bundesland

Thüringen

Ansprechpartner

Forstbetriebsgemeinschaft (FBG)
Jüchsen
Schafgasse 6a
98631 Grabfeld OT Jüchsen
Telefon: 036947 523073
fbg.juechsen@t-online.de



Der Frauenschuh gehört zu den seltenen Orchideenarten. Im Wald der FBG Jüchsen gibt es ihn noch.

Wenn die ersten Sonnenstrahlen auf den Boden treffen, erwacht der Wald der FBG Jüchsen im südwestlichen Thüringen zum Leben und Märzenbecher bilden grün-weiße Teppiche. Später im Jahr ergrünen die alten Buchen, die Lebensraum für Vogelarten wie Schwarz- und Mittelspecht oder Raufußkauz sind. Im Schatten ihrer Kronen blühen ab Mai seltene Orchideenarten.

Diese Artenvielfalt findet man in vielen Bereichen des 800 Hektar großen Laubmischwaldes, den die FBG bewirtschaftet. Insbesondere der hohe Buchenaltholzbestand trägt dazu bei. Der Wald vernetzt zudem zwei Europäische Vogelschutzgebiete und deren Tier- und Pflanzenpopulationen miteinander.

Habitatbäume sind Lebensraum vieler Tierarten. In ihren Höhlen brütet beispielsweise der Buntspecht.

Der FBG Jüchsen ist die Biodiversität in ihrem Wald wichtig. Sie hat sich deshalb für das Jahr 2016 vertraglich verpflichtet, auf rund 66 Hektar insgesamt 66 sogenannte „Habitatbäume“ der dauerhaften Nutzung zu entziehen. Als Habitatbäume werden nur Bäume ausgewählt, die einen Durchmesser von mindestens 35 Zentimeter haben und die als Höhlen- und Horstbaum geeignet sind. Dazu zählen insbesondere Bäume mit fauligen Stellen, Astabbrüchen, Pilzkonsolen oder ausgeprägten Rindenschäden. Ziel ist es, sie bis zu ihrem natürlichen Zerfall zu erhalten. Denn auch noch in diesem Stadium sind sie begehrter „Wohnraum“, beispielsweise für Vögel, Insekten und holzzeretzende Pilzarten.

Der FBG Jüchsen gelingt es dank der vertraglichen Vereinbarung ihren Wald nachhaltig und naturnah zu bewirtschaften und dabei auch die besonderen Anforderungen des Naturschutzes zu erfüllen.



Umweltschonend, artgerecht, öko

Obstbäume, Felder, Kühe und frei laufende Hühner, Gewächshäuser mit Gemüse – die Vielfalt auf dem Wintringer Hof im Saarland erinnert an Bauernhöfe aus dem Bilderbuch. Das Besondere: Der Betrieb wird ökologisch bewirtschaftet, also besonders umweltschonend. Für den Mehraufwand und die Einkommensverluste erhalten Betriebe wie dieser eine Prämie.

Landwirte, die ökologisch wirtschaften, tun dies konsequent in allen Sparten ihres Betriebes. Sie verzichten beispielsweise auf synthetische Düngemittel und führen die Nährstoffe stattdessen als Mist und Kompost in den Boden zurück. Um die Ausbreitung von Krankheiten und Schädlingen zu begrenzen, ist im ökologischen Landbau Vorbeugung das Mittel der Wahl: Fruchtfolgen, Düngung, Bodenbearbeitung sowie Art- und Sortenwahl sind darauf ausgerichtet, Befall zu vermeiden. Nur selten greifen Öko-Landwirte auf eine vorgegebene Auswahl an Pflanzenschutzmitteln zurück. So schonen sie Grundwasser, Flüsse und Böden und tragen zu einer großen Artenvielfalt auf ihren Feldern und Wiesen bei. Nicht zuletzt erfüllen Öko-Betriebe auch in der Tierhaltung besonders strenge Auflagen.

Doch die Bewirtschaftung nach Öko-Kriterien bedeutet für die

Landwirte einen Mehraufwand an Arbeit und Kosten in der Produktion sowie Einkommensverluste. Deshalb erhalten sie als Ausgleich Prämien und verpflichten sich im Gegenzug, mindestens fünf Jahre ökologisch zu wirtschaften – das wird mindestens einmal jährlich kontrolliert.

Der Anteil ökologischer Flächen hat sich zwischen 2006 und 2016 im Saarland fast verdoppelt: von rund neun Prozent auf knapp 16 Prozent. Viele Betriebe haben Interesse daran, auf ökologischen Landbau umzustellen.

Der Wintringer Hof bei Kleinblittersdorf wirtschaftet bereits seit 1987 nach ökologischen Kriterien. Die Vielfalt seiner Produkte kann der Besucher im hofeigenen Restaurant erleben. Dort werden daraus Speisen zubereitet.

Mutterkuhherde auf dem Wintringer Hof



Auf dem Wintringer Hof wird Gemüse ökologisch angebaut. Der Betrieb gehört der „Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung Obere Saar e.V.“ und arbeitet inklusiv.



Projekttitlel

Maßnahme „Ökologischer/ biologischer Landbau“

ELER-Priorität 5

Projektlaufzeit

2014 bis 2020

Gesamtkosten*

11 Millionen Euro

Fördermittel

11 Millionen Euro

davon aus ELER-Mitteln

5,5 Millionen Euro

Bundesland

Saarland

Ansprechpartnerin

Maria-Elisabeth Röder

Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz Saarland
Keplerstr. 18

66117 Saarbrücken

Telefon: 0681 501-3337

e.roeder@umwelt.saarland.de

www.saarland.de/126664.htm

*Mittel für die Maßnahme
im ganzen Saarland





Priorität 6

Wirtschaftliche Entwicklung
Soziale Inklusion
Armutsbekämpfung

Harmonisch zusammen spielen

Im Musik- und Tanzprojekt „VielHarmonieTanzt“ haben Jung und Alt, ausländische Mitbürger und Menschen mit Handicap, Profi-Musiker und Laien ein Jahr lang gemeinsam an einer Bühnenaufführung gearbeitet. Dadurch wurden Vorbehalte abgebaut und anfängliche Berührungssängste aus dem Weg geräumt.

Projekttitel

„VielHarmonieTanzt – Inklusives Musik- und Tanzprojekt unter dem Motto Miteinander“ im Rahmen von LEADER

ELER-Priorität 6

Projektlaufzeit

2015 bis 2016

Gesamtkosten

43 150 Euro

Fördermittel

23 702 Euro

davon aus ELER-Mitteln

18 962 Euro

Bundesland

Sachsen

Ansprechpartner

LAG Zukunft Westerzgebirge e. V.
Schneeberger Str. 49
08324 Bockau
Telefon: 03771 7196040
verein@zukunft-westerzgebirge.eu
www.zukunft-westerzgebirge.eu
www.vielharmonietanzt.de



Während der Premiere im ausverkauften Kulturhaus Aue

Menschen für sinfonische Musik zu begeistern, ist den Mitgliedern und Förderern der Erzgebirgischen Philharmonie Aue eine Herzensangelegenheit. Im kulturpädagogischen Projekt „VielHarmonieTanzt“ ging es jedoch nicht allein um die Musik, sondern auch um ein harmonisches Miteinander zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aller Couleur.

Inspiriert von den Titeln der Sätze von Beethovens sechster Sinfonie „Pastorale“ – etwa „Szene am Bach“ und „Lustiges Zusammensein der Landleute“ – entwickelte die Erzgebirgische Philharmonie die Idee, das Werk nicht nur sinfonisch, sondern auch tänzerisch auf die Bühne zu bringen.

Schnell fanden sich Laiendarsteller. Das Besondere: Es handelte sich um Grund- und Oberschüler, Senioren, Migranten und Menschen mit Behinderung aus dem Westerzgebirge.

Dank einer Unterstützung für Honorar- und Sachkosten setzten sich die Beteiligten

unter Anleitung von Orchesterpädagogin Katrin Stein fast ein Jahr lang mit dem Werk auseinander. Gemeinsam entwickelten sie eine Choreografie und studierten sie ein. Kostüme wurden entworfen und genäht, die Bühnenausstattung hergestellt. Dabei lernten die Darsteller das Stück und einander kennen. Es galt Vorbehalte abzubauen – ob nun gegenüber ausländischen Mitbürgern und Menschen mit Handicap, Jung oder Alt, Laien oder professionellen Musikern. Anfängliche Berührungssängste waren schnell aus dem Weg geräumt.

Schließlich stand das große Ereignis bevor: Die Erzgebirgische Philharmonie Aue und 40 Laiendarsteller spielten und tanzten Beethovens „Pastorale“ im Kulturhaus Aue. Die zwei Aufführungen waren ein großer Erfolg. Die Darsteller wurden mit tosendem Applaus und Begeisterungspfiffen gefeiert. Die breite Berichterstattung in lokalen und überregionalen Medien spricht dafür, dass die harmonische Inszenierung mit so unterschiedlichen Akteuren viele Menschen für die Themen Integration und Inklusion sensibilisieren konnte.

Bei den Proben haben sich die Darsteller kennengelernt und sind zu einer Gruppe zusammengewachsen.



Weiblich, ländlich, unternehmerisch

Durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft sind in den ländlichen Räumen besonders viele Arbeitsplätze für Frauen weggefallen. Jedoch fehlt es nicht an guten Ideen, mit denen sie Geld verdienen und gleichzeitig Beruf und Familie unter einen Hut bringen können. In Baden-Württemberg werden Frauen dabei unterstützt, ihre Geschäftsideen in die Tat umzusetzen.

Die Zwillingsschwestern Charlotte und Claudia Bohnet bewirtschaften als Hofnachfolgerinnen einen Bio-Land-Betrieb mit langer Tradition im Schwarzwald. Damit sie langfristig von ihrer Arbeit leben können, haben sie ihr Unternehmen ausgebaut und eine eigene Hofbäckerei samt eines Lieferservice gegründet.

Ihr Dinkelgetreide verarbeiten sie nun selbst: Aus dem selbstangebauten Korn werden frische handgefertigte Backwaren. Die Backerzeugnisse sowie Kartoffeln, Eier und Fleisch vom eigenen Hof vermarkten sie auf dem Wochenmarkt. Zudem liefern sie unter dem Namen „Mein Brotkörbchen“ individuell zusammengestellte Brotbe-

stellungen direkt nach Hause oder an den Arbeitsplatz. Auch Kindergärten, Seniorenheime und Anbieterinnen von Ferienunterkünften der Region gehören zu den Kunden und beziehen die liebevoll hergestellten Brötchen, Brote und Hefezöpfe.

Für den Aufbau des Lieferservice „Mein Brotkörbchen“ erhielten die Geschwister Bohnet für bauliche Maßnahmen und die Anschaffung von Maschinen und Geräten einen Zuschuss. Denn mit ihrem Unternehmen sichern sie nicht nur Arbeitsplätze für Frauen, sondern auch die Nahversorgung mit hochwertigen und regionalen Backwaren im ländlichen Raum.



Charlotte und Claudia Bohnet haben einen Lieferservice für Backwaren gegründet.

Vom Säen des Kornes bis zum Brot – die Geschwister Bohnet leisten alles aus einer Hand.



Projekttitlel

„Mein Brotkörbchen“ im Rahmen des Programms „Innovative Maßnahmen für Frauen im Ländlichen Raum (IMF)“

ELER-Priorität 6

Projektlaufzeit

2013 bis 2015

Gesamtkosten

86 781 Euro

Fördermittel

23 197 Euro

davon aus ELER-Mitteln

11 598 Euro

Bundesland

Baden-Württemberg

Ansprechpartnerin

Dr. Pia Köhler
Ministerium für Ländlichen Raum
und Verbraucherschutz
Referat Frauen, Familie und Beruf
Kernerplatz 10
70182 Stuttgart
Telefon: 0711 126-2098
pia.koehler@mlr.bwl.de
www.frauen.landwirtschaft-bw.de
www.bohnet-hof.de

Ein Kulturdenkmal für Kunst und Besucher

Elegant und herrschaftlich steht es da – die wechselhafte Vergangenheit ist auf den ersten Blick nicht erkennbar: Schloss Kummerow an der Mecklenburgischen Seenplatte hat schon viele Besitzer, politische Systeme und Nutzungen gesehen. Zuletzt drohte der Verfall. Doch nun wurde das Gebäude wiederbelebt.

Projekttitlel

„Technische Ausstattung Herrensitz Schloss Kummerow“ im Rahmen von LEADER

ELER-Priorität 6

Projektlaufzeit

2015 bis 2016

Gesamtkosten

402 032 Euro

Fördermittel

297 881 Euro

davon aus ELER-Mitteln

268 093 Euro

Bundesland

Mecklenburg-Vorpommern

Ansprechpartner

Stephan Ebel

Staatliches Amt für Landwirtschaft und Umwelt Mecklenburgische Seenplatte

Neustrelitzer Str. 120

17033 Neubrandenburg

Telefon: 0395 38069-304

s.ebel@stalums.mv-regierung.de



Schloss Kummerow war verfallen, nun wird es Stück für Stück renoviert und steht Besuchern offen.

Der um 1730 erbaute Herrensitz Schloss Kummerow, malerisch am Kummerower See gelegen, erfährt seit 2011 eine Renaissance. Die neue Eigentümergemeinschaft lässt das kulturhistorische Denkmal im Barock-Stil aufwendig von innen und außen renovieren. Sie legt dabei Wert darauf, dass sowohl die architektur- als auch die nutzungsgeschichtlichen Spuren für künftige Generationen sichtbar bleiben.

2016 öffnete Schloss Kummerow wieder die Türen und lädt seither Einheimische und Touristen zu Besichtigungen ein. Ein besonderes Erlebnis ist die riesige fotografische Sammlung des Schlossherrn

Torsten Kunert, die sich über alle Etagen erstreckt. Über 2 000 Werke, insbesondere aus der Zeit vom Zweiten Weltkrieg bis heute, werden präsentiert. In weiteren Räumen befinden sich wechselnde Sonderausstellungen.

Dem Herrensitz wurde mit der neuen Nutzungskonzeption wieder Leben eingehaucht, denn bei Besuchern ist das Schloss sehr beliebt. Erweiterungen sind bereits geplant. Von diesen Entwicklungen profitieren auch der angrenzende Ort Kummerow und die gesamte Region Kummerower See: Sie können sich nachhaltig als starke Tourismusregion etablieren.

Schnell schneller ins Netz

Schnelles Internet gewinnt für Privathaushalte an Bedeutung und ist für Gewerbetreibende und Freiberufler ein bedeutender Faktor, um wettbewerbsfähig zu bleiben – gerade im ländlichen Raum. Der marktgetriebene Ausbau der Breitbandversorgung geht dort aber häufig nur schleppend oder gar nicht voran. Die Stadt Zülpich hat den Breitbandausbau deshalb selbst in die Hand genommen und dafür Fördermittel erhalten.

Wie im Schnecken tempo gewinnt das Bild an Kontur, klickt man weiter, dreht sich das Rädchen – gefühlt bis eine ganze Kanne Kaffee durch die Maschine gelaufen ist. Wer in einigen Ortsteilen der Stadt Zülpich im Kreis Euskirchen im Internet surfen wollte, musste 2014 noch Geduld mitbringen. Breitbandanschlüsse von weniger als sechs Mbit pro Sekunde drosselten das Arbeitstempo in Betrieben und auch zu Hause bei den Bürgern.

Die Stadt Zülpich wollte die Benachteiligung ihrer Einwohner nicht länger hinnehmen. Deshalb ermittelte sie zunächst den Stand der aktuellen Breitbandversorgung und den zukünftigen Bedarf in den betroffenen Ortsteilen. Dann erkundigte sie sich im Rahmen eines Marktbefragungsverfahrens bei potenziellen Netzanbietern, ob in

den Ortschaften in absehbarer Zeit ein marktgetriebener Ausbau der Breitbandversorgung erfolgen sollte. Da dies nicht der Fall war, suchte die Stadt Zülpich in einem Auswahlverfahren selbst einen Netzbetreiber, der mit Fördermitteln eine zuverlässige, hochwertige und offene Breitbandinfrastruktur aufbaute.

In den Ortsteilen wurden schließlich rund 30 Kilometer Glasfaserkabel verlegt und 24 Multifunktionsgehäuse neu aufgestellt oder mit moderner Technik ausgestattet. Innerhalb von rund 13 Monaten erhielten so 1 385 Haushalte und 310 Betriebe die Voraussetzungen für Breitbandanschlüsse mit bis zu 50 Mbit pro Sekunde. Für's Kaffeekochen bleibt beim schnellen Internetsurfen nun keine Zeit mehr.



In den Zülpicher Ortsteilen wurden rund 30 Kilometer Glasfaserkabel verlegt.

Verlauf der Kabeltrasse im Ortsteil Füssenich (rot)



Projekttitlel

Breitbandausbau in Zülpich

ELER-Priorität 6

Projektlaufzeit

2013 bis 2015

Gesamtkosten

rund 1,14 Millionen Euro

Fördermittel

rund 1,03 Millionen Euro

davon aus ELER-Mitteln

512 774 Euro

Bundesland

Nordrhein-Westfalen

Ansprechpartnerin

Dr. Dagmar Grob
Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen
Schwannstr. 3
40476 Düsseldorf
Telefon: 0211 4566-326
dagmar.grob@mkulnv.nrw.de
www.umwelt.nrw.de/laendliche-raeume-landwirtschaft-tierhaltung/laendliche-raeume/breitbandversorgung

Altes Rathaus neu belebt

Ein attraktiver, lebendiger Ortskern mit zentralen Funktionen und einer hohen Wohn- und Lebensqualität – als die Bewohner von Richen 2009 einen Dorferneuerungsprozess starteten, setzten sie sich ehrgeizige Ziele. Seither haben sie viel erreicht. Zuletzt wurde dem Alten Rathaus neuer Glanz verliehen.

Projekttitel

Barrierefreie und energetische Sanierung des Alten Rathauses in Groß-Umstadt/Richen

ELER-Priorität 6

Projektlaufzeit

2011 bis 2016

Gesamtkosten

198 210 Euro

Fördermittel

114 050 Euro

davon aus ELER-Mitteln

77 660 Euro

Bundesland

Hessen

Ansprechpartnerin

Hilde Michelssen
Landkreis Darmstadt-Dieburg
Fachgebiet 310.2
Jägertorstr. 207
64289 Darmstadt
Telefon: 06151 881-2108
h.michelssen@ladadi.de
www.ladadi.de

Richen, ein Ortsteil von Groß-Umstadt im hessischen Landkreis Darmstadt-Dieburg, verfügt über eine aktive, engagierte Dorfgemeinschaft. Der „Tag der offenen Höfe“, das „Sonntagscafé“ oder die „Backhausfeste“ im Alten Rathaus sind gemeinschaftlich organisierte Aktionen, bei denen Jung und Alt der rund 1 600 Einwohner zusammenkommen. Im Arbeitskreis Dorferneuerung und der Agenda-Gruppe „Interessengemeinschaft Backes“ setzen sich die Richener zudem gemeinsam mit der Kommune für den Erhalt von historischen Bauwerken und Gebäuden für die Dorfgemeinschaft ein.

Dieses Engagement wird durch das 1904 erbaute Alte Rathaus im Ortszentrum von Richen deutlich, das mit

Hilfe von Fördermitteln energetisch saniert wurde. Besonders viel Wert hat man dabei auf den Erhalt der historischen Fenster gelegt. Im Erdgeschoss wurden die Toilettenanlagen modernisiert und ein barrierefreies WC eingerichtet. Ein neuer Fahrstuhl ermöglicht nun auch mobilitätseingeschränkten Menschen die Nutzung der Räume im Obergeschoss.

2016 feierten die Richener die Wiedereröffnung ihres neu gestalteten Alten Rathauses und Dorftreffpunktes. Die örtlichen Vereine und Arbeitskreise nutzen die Räume nun für regelmäßige Treffen, die Bürger können sie für Familienfeiern mieten. Neuerdings lassen sich hier auch Brautpaare trauen. Richens Ortsmitte bleibt auch zukünftig lebendig.

Frisch renoviert:
Das Alte Rathaus in Richen



Die Räume des Alten Rathauses stehen den Dorfbewohnern für Versammlungen und Feiern zur Verfügung.



Landwirtschaft, Hofladen, Gastwirtschaft

Familie Neuberger aus Kirchenlamitz in Bayern führt einen landwirtschaftlichen Betrieb. Um dessen Existenz langfristig zu sichern, hat sie zusätzliche Einkommensquellen erschlossen. Heute betreibt sie – auch dank finanzieller Unterstützung – eine Gastwirtschaft und einen Hofladen.



Das frisch sanierte Gebäude mit der Gastwirtschaft von Familie Neuberger verschönert und belebt den Ortskern.

Vor allem für kleiner strukturierte landwirtschaftliche Familienbetriebe ist ein zusätzliches Standbein des Unternehmens eine gute Chance, das Einkommen und Arbeitsplätze zu sichern. Für Investitionen in den Bereichen Urlaub auf dem Bauernhof, Direktvermarktung, hauswirtschaftliche Dienstleistungen, Lern- und Erlebniswelt Bauernhof oder erneuerbare Energien können Landwirte in Bayern deshalb eine finanzielle Förderung erhalten.

Familie Neuberger hat mit viel Engagement und persönlichem Einsatz in ihrem Heimatort im Landkreis Wunsiedel die fränkische Wirtshauskultur wiederbelebt. Nach mehrjährigen Umbauarbeiten ließ sie ein ehemals ungenutztes Gebäude im Ortskern wieder in neuem Glanz erstrahlen. Es beherbergt nun die „Alte Wirtschaft an der Lamitz“ mit Gasträumen und einem gemütlichen Biergarten. Familie

Neuberger bringt dort ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse – zu traditionellen Speisen verarbeitet – auf den Tisch: Das kommt bei den Gästen gut an, bei Einheimischen wie Touristen.

Darüber hinaus eröffnete die Familie einen Hofladen, dort vermarktet sie ihre Produkte. Die Palette wird um die Erzeugnisse weiterer Landwirte aus der Region ergänzt. Die Verbraucher schätzen die kurzen Wege, die Frische und die Vielfalt der Produkte. Auch der Einblick in die Produktion und die Tierhaltung des Betriebes findet bei den Kunden Anklang. Der enge Kontakt zum Verbraucher zahlt sich für Familie Neuberger aus.



In ihrem Hofladen bietet Familie Neuberger die Erzeugnisse des eigenen landwirtschaftlichen Betriebes an.

Projekttitlel

„Bau einer Bauernhofgastro-
nomie und eines Hofladens“
im Rahmen des Programms
„Diversifizierung“

ELER-Priorität 6

Projektlaufzeit

2012 bis 2015

Gesamtkosten

140 741 Euro

Fördermittel

27 284 Euro

davon aus ELER-Mitteln

13 642 Euro

Bundesland

Bayern

Ansprechpartner

Amt für Ernährung, Landwirt-
schaft und Forsten Münchberg
Hofer Str. 45
95213 Münchberg
Telefon: 09251 878-0
poststelle@aelf-mn.bayern.de
www.aelf-mn.bayern.de

Ein Haus – zwei Nutzungen, zwei Fördertöpfe

Sachsen-Anhalt erprobt in der ELER-Förderperiode 2014 bis 2020 als einziges Bundesland den Multifondsansatz bei LEADER-Projekten. Das bedeutet, dass Mittel aus verschiedenen Fördertöpfen kombiniert werden können. Mit diesem Ansatz hat das Land bereits in der vorherigen Förderperiode gute Erfahrungen gemacht. Das zeigt auch ein Beispiel im Landkreis Stendal.

Projekttitle

Errichtung eines medizinischen Versorgungszentrums ergänzt um eine Erweiterung des Landgasthofes Klietz

ELER-Priorität 6

Projektlaufzeit

2009 bis 2010

Gesamtkosten

rund 1,5 Millionen Euro

Fördermittel

rund 480 000 Euro

davon aus ELER-Mitteln

rund 150 000 Euro

Bundesland

Sachsen-Anhalt

Ansprechpartner

Björn Gäde

LEADER-Management LAG Elb-Havel-Winkel

c/o LandLeute – Agentur für Regionalentwicklung GbR

Arneburger Str. 24, Haus II

39576 Hansestadt Stendal

Telefon: 03931 410453

gaede@landleute.eu

www.leader-elbe-havel.de



Das neue Gebäude in der Gemeinde Klietz vereint zwei Nutzungen unter einem Dach: Praxisräume und Hotelzimmer.

Klietz ist ein idyllisch gelegenes Dorf mit gut 1 800 Einwohnern in der LEADER-Region „Elb-Havel-Winkel“. Weil die medizinische Versorgung verbessert und gesichert werden musste, suchte die Region nach Lösungen.

Die beiden Unternehmer Maik Kleinod und Dr. Günter Bähne hatten die Idee: Sie wollten den Bau eines medizinischen Versorgungszentrums mit der Erweiterung des „Landgasthofs Klietz“ kombinieren. Ein Haus für Praxisräume und Hotelgäste gleichermaßen. Denn auch der Gasthof benötigte dringend mehr Raum, um seine Bettenzahl erhöhen zu können und sich dadurch Zugang zum Markt der Bus- und Tagungsreisen zu verschaffen. Durch die Nutzungskombination in einem Neubau ließen sich sowohl die Daseinsvorsorge im medizinischen Bereich als auch Arbeitsplätze sichern.

Der Vorschlag wurde angenommen und ein neues Gebäude gebaut. Im Obergeschoss sind 19 seniorengerecht ausgestattete, im Erdgeschoss ein behindertengerecht eingerichtetes Hotelzimmer entstanden. Nun hat der Landgasthof genügend Betten, um Gäste von Busreiseveranstaltern zu beherbergen. Dieser Teil der Investition konnte über die Gemeinschaftsaufgabe zur Förderung der regionalen Wirtschaftsstruktur (GRW) finanziell unterstützt werden.

Im Erdgeschoss wurden neue Praxisräume – unter anderem für eine Gemeinschaftspraxis für Allgemeinmedizin und eine Zahnarztpraxis – geschaffen. An der Planung der Räume konnten sich die Nutzer beteiligen, sodass eine optimale Aufteilung der Flächen erreicht wurde. Diese Investition erhielt eine Förderung aus ELER-Mitteln über den LEADER-Ansatz.



Ein Fluss, drei Länder, 1001 Weine

Wer an die Mosel denkt, denkt unweigerlich auch an Wein. Seine jahrhundertealte Anbau-Tradition verbindet die Menschen, die an der Mosel leben – ob nun in Deutschland, Frankreich oder Luxemburg. Deshalb haben die Weinbauggebiete aller drei Staaten in einem LEADER-Kooperationsprojekt eine Strategie entwickelt, um ihre Moselweine und die Region gemeinsam zu vermarkten.



Die deutschen, luxemburgischen und französischen Weinbauggebiete an der Mosel haben eine länderübergreifende Vermarktungsstrategie für Wein und Tourismus.

Die Weine von der Mosel sind von höchster Qualität und genießen weltweite Bekanntheit. Doch die Anbauggebiete entlang des Flusses in Deutschland, Luxemburg (LUX) und Frankreich (FR) wurden auf dem Weinmarkt lange Zeit nicht als Einheit wahrgenommen. Sie standen jeweils für sich und verfolgten eigene Vermarktungsstrategien. Angesichts der weltweit großen Konkurrenz drohte dies zum Nachteil zu werden.

Daher haben sich deutsche, luxemburgische und französische Winzer mit Akteuren des Tourismus der LEADER-Regionen „Moselfranken“ und „Mosel“ in Rheinland-Pfalz (RP), „Miselerland“ (LUX) sowie „Pays Terres de Lorraine“ (FR) 2009 zu dem gemeinsamen Projekt „Terroir Moselle“

zusammengeschlossen. Ziel ist es, das Image der Mosel-Weine zu verbessern und die Vermarktung zu optimieren. Durch eine länderübergreifende weintouristische Marketingstrategie sollte dem Moselwein eine europäische Identität verliehen werden, die langfristig als wertvolles Alleinstellungsmerkmal genutzt werden kann.

2013 haben 15 berufliche Verbände im Bereich Weinbau und Tourismus aus den drei Moselländern die Europäische Wirtschaftliche Interessenvereinigung (EWIV) gegründet. Die Kooperation zwischen den Weinbaugebieten wird nun in ihr weitergeführt.

Projekttitlel

„Terroir Moselle – 1 Fluss, 3 Länder, 1001 Weine“ im Rahmen von LEADER

ELER-Priorität 6

Projektlaufzeit

2014 bis 2015

Gesamtkosten

158 000 Euro (Anteil RP)

Fördermittel

121 000 Euro (Anteil RP)

davon aus ELER-Mitteln

74 965 Euro (Anteil RP)

Bundesland

Rheinland-Pfalz (in Kooperation mit FR und LUX)

Ansprechpartner

LAG Moselfranken
c/o Verbandsgemeinde Saarburg
Schlossberg 6
54439 Saarburg
Telefon: 06581 81-165
info@lag-moselfranken.de
www.lag-moselfranken.de
www.terroirmoselle.eu



Tagespflege vor der Haustür

Die Zahl älterer und pflegebedürftiger Menschen in den ländlichen Räumen steigt. Rund drei Viertel von ihnen werden von Angehörigen zuhause versorgt – für die Familien oftmals eine enorme Herausforderung. Im Landkreis Oberspreewald-Lausitz unterstützt eine neue Tagespflegeeinrichtung Angehörige dabei, Pflege und Beruf besser unter einen Hut zu bekommen.

Projekttitlel

„Erweiterung Pflegedienst ‚Krankenpflege mit Herz‘ in Hohenbocka“ im Rahmen von LEADER

ELER-Priorität 6

Projektlaufzeit

2016 bis 2017

Gesamtkosten

291 290 Euro

Fördermittel

131 081 Euro

davon aus ELER-Mitteln

104 864 Euro

Bundesland

Brandenburg

Ansprechpartner

Michael Franke
LAG Energieregion im Lausitzer
Seenland e. V.
Am Werk 8
01979 Lauchhammer
Telefon: 03574 46762256
franke@wequa.de
www.energieregion-seenland.de
www.pflegedienst-schneiderei.de



Im Garten der Tagespflegestätte wird bald auch gegärtnert.

Beata und Rico Schneiderei aus Hohenbocka im Süden Brandenburgs betreiben mit der „Krankenpflege mit Herz“ seit vielen Jahren einen ambulanten Pflegedienst. Bislang betreuten sie in der näheren Umgebung 80 bis 100 Patienten. Doch die Nachfrage nach Pflegeangeboten stieg, immer mehr Angehörige suchten eine Entlastung.

Tagespflege kann die Lücke zwischen der ambulanten Versorgung zu Hause und der vollstationären Pflege im Heim schließen. Zielgruppe sind mobile hilfebedürftige Menschen.

Kreisweit gab es bei 4 500 Pflegebedürftigen nur 145 Plätze in entsprechenden Einrichtungen – und sie waren weit weg:

Angehörige aus Hohenbocka mussten pflegebedürftige Senioren zur Tagespflege 13 oder 20 Kilometer weit nach Senftenberg und Kroppen fahren. Eine nahegelegene Tagespflegeeinrichtung fehlte.

Beata und Rico Schneiderei haben das geändert. Ende 2016 eröffneten sie eine Tagespflegestätte mit 15 Plätzen. Dazu haben sie das bestehende Gebäude mit der ambulanten Pflegedienstlogistik am Firmensitz in Hohenbocka um einen Anbau erweitert. Dort können auch Demenzzranke sicher betreut werden. Ihre Mitarbeiterzahl hat das Paar von zunächst 29 im ambulanten Pflegedienst auf 34 aufgestockt und damit durch die Tagespflege fünf neue Arbeitsplätze geschaffen.

Das Angebot der Tagespflege wurde umgehend angenommen, die Tagespflegestätte ist ausgelastet, die Senioren fühlen sich wohl. „Wenn die pflegenden Angehörigen tagsüber ihrem Job nachgehen, sind wir da und kümmern uns“, sagt Beata Schneiderei. Das Gebäude war früher ein Begegnungshaus, dann Kindergarten und Schulspeiseraum – viele der Älteren verbinden zahlreiche Erinnerungen mit der Örtlichkeit. Das 3 500 Quadratmeter große Grundstück ist zudem ruhig im Grünen gelegen. Nun werden im Garten Hochbeete angelegt, in denen die Senioren nach Herzenslust gärtnern können.

In der Tagespflegestätte „Krankenpflege mit Herz“ erhalten Senioren Essen, Pflege und Gesellschaft. Die Nacht verbringen sie im eigenen Zuhause.



Impressum

Herausgeberin

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung
Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume
Deichmanns Aue 29
53179 Bonn

dvs@ble.de

www.netzwerk-laendlicher-raum.de

Redaktion

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung
Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume
Isabella Mahler, Monika Wohlert und Andrea Birrenbach

Gestaltung

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung
Referat 421 – Medienkonzeption und -gestaltung
Stefanie Freischem

Druck

Bonifatius GmbH Druck – Buch – Verlag, Paderborn

Auflage

18 000

Stand

Mai 2017

Bezugsadresse

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung
Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume
Deichmanns Aue 29
53179 Bonn
Telefon: 0228 6845-3842
Fax: 0228 6845-3361

Der Bezug der Publikation ist kostenfrei und nicht zum Verkauf bestimmt.

PDF-Datei und Bestellung unter www.netzwerk-laendlicher-raum.de/bestellung und dvs@ble.de

Anmerkungen der Redaktion

Die Publikation wurde mit großer Sorgfalt zusammengestellt. Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts kann dessen ungeachtet nicht übernommen werden. Die Urheberrechte liegen beim Herausgeber. Eine Genehmigung zur Zweitverwertung auch in Auszügen in Wort, Schrift und Bild erteilt die Redaktion gern gegen Nennung der Quelle und Belegexemplar. Um die Lesbarkeit zu vereinfachen, wird in dieser Publikation auf die zusätzliche Formulierung der weiblichen Form verzichtet. Wir möchten deshalb darauf hinweisen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form im Einzelfall als geschlechtsunabhängig verstanden werden soll, sofern sich nicht ein ausschließlich auf die männliche Geschlechtsform zielender Sinn und Zweck ergibt.

Die Publikation wird durch den Bund und die Europäische Union im Rahmen des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER) gefördert. Zuständige Verwaltungsbehörde: Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL).

Bildnachweis

Titel: ah_fotobox/fotolia.com, S.10/11: Rido/fotolia.com, S.12: Hartmut Berndt, Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, S.13: Carola Schneier/Archiv Naturschutz des LFULG, Christina Kretzschmar/DVL-Landesverband Sachsen e. V., S.14: Ingo Wandmacher, S.15: L. Iwon/Arche Warder, Arche Warder, S.16/17: Countrypixel/fotolia.com, S.18: Wild Kartoffelverarbeitung GmbH, S.19: QMP Qualitätsmanagement & Produktentwicklung GmbH Jena, Rhönland eG, S.20: Landesamt für Umwelt Brandenburg, S.21: J. Hofstede/MELUR, grafikfoto.de/M. Staudt, S.22: DLR Rheinpfalz, S.23: ALFF Altmark, S. 24/25: ELER Brandenburg/M. Fahrig, S.26: StMELF/Tobias Hase, S.27: Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, S.28: BZG, S.29: Rücker GmbH, S.30 Wintringer Hof im Saarland: Erich Joeckel, S.32: C. Weins, S.33: Sylvia Engel/LAZBW, S.34: Landgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern, S.35: K. Lehn/BUND Niedersachsen, S.36: TegernseerLand e.G., S.37: Josef u. Katharina Kandlinger, S.38: Markus Pätzold, TMIL, S.39: Wintringer Hof, Erich Joeckel, S.40/41: goodluz/fotolia.com, S.42: Verein der Freunde und Förderer der Erzgebirgischen Philharmonie Aue e. V., S.43: Bohnet, S.44: Peter Arnold, S.45: Stadt Zülpich, Bezirksregierung Köln, S.46: Landkreis Darmstadt-Dieburg (Rathaus), Stadtverwaltung Groß-Umstadt (Raum), S.47: Susanne u. Gerhard Neuberger, S. 48: Björn Gäde, S.49: Terroir Moselle/Charvet, Saar-Obermosel-Touristik e. V., S.50: Michael Franke



Diese Publikation wurde in Zusammenarbeit
mit den am ELER beteiligten Bundesländern erstellt.



Land Baden-
Württemberg



Freistaat Bayern



Berlin



Land Brandenburg



Freie und
Hansestadt Bremen



Land Hessen



Land Mecklenburg-
Vorpommern



Land Niedersachsen



Land Nordrhein-
Westfalen



Land Rheinland-Pfalz



Saarland



Freistaat Sachsen



Land Sachsen-
Anhalt



Land Schleswig-
Holstein



Freistaat Thüringen